Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen mit Zustellung 5.50 Litas. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/,8 Uhr morgens bis 1/,7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 243 | Memel, Donnerstag, den 16. Oktober 1930 | 82. Jahrgang

Nach den Wahlen

* Memel, 15. Oktober.

I.

Gestern stand, endlich, die genaue Verteilung der Mandate auf die einzelnen Parteien fest. Daß das Ergebnis diesesmal erst so spät bekannt wurde — im allgemeinen pflegt in europäischen Ländern das Wahlergebnis am Morgen nach dem Wahltage vorzuliegen —, ist so gut wie ausschließlich auf eine mangelhafte Organisation durch die Wahlkreiskommission zurückzuführen. Wenn der — dann später zurückgetretene — Vorsitzende der Wahlkreiskommission an die Vorsitzenden der einzelnen Stimmbezirkskommissionen die Anweisung gab, das Protokoll über die Wahl mit den Ergebnissen spätestens bis Montag abend (!) bei der Post aufzuliefern, so mag das den Bestimmungen des litauischen Wahlgesetzes, nach dem auch die Landtagswahlen stattfinden sollen, entsprechen, dem berechtigten Anspruch der Oeffentlichkeit aber, das Wahlergebnis einigermaßen schnell zu erfahren, trug diese Anweisung durchaus nicht Rechnung. Man weiß ja, daß nicht wenige Leute auf dem Lande die Ruhe weg haben. Und tatsächlich ist ein nicht unerheblicher Teil der Ergebnisse erst heute im Landesdirektorium eingetroffen. Wenn man die Bestimmung des Wahlgesetzes, nach der die einzelnen Stimmbezirkskommissionen erst am nächsten Tage die Stimmzettel auszählen sollen, dahin abänderte, daß diese Auszählung sofort nach dem Wahlakt stattzufinden hat, dann hätte man auch die Bestimmung über die Uebermittlung der Wahlergebnisse, die doch sichtlich nur auf die sehr mangelhaften Postverhältnisse im übrigen Litauen Rücksicht nimmt, dahin verbessern können, daß bis zu einer bestimmten Stunde am Tage nach der Wahl das Ergebnis entweder den Landratsämtern oder der Wahlkreiskommission telephonisch zu übermitteln ist. Die Kosten für diese schnellere Art der Feststellung — die durch die briefliche nach wie vor hätte bestätigt werden können — wären unerheblich gewesen; es hätte aber schon in den Abendstunden des dem Wahltage folgenden Tages das Wahlergebnis festgestellt werden können. Was unseren eigenen Nachrichtendienst für die Feststellung der Wahlergebnisse aus den rund zweihundert Stimmbezirken anbetrifft, so stand es diesesmal aus bestimmten Gründen, die nicht bei uns, sondern in Faktoren zu suchen sind, auf die wir keinen Einfluß haben, von vornherein fest, daß wir nur mit der Uebermittlung von Teilergebnissen rechnen durften. Es wird jedenfalls bei den nächsten Wahlen Pflicht der Wahlkreiskommission bzw. des Direktoriums sein, für eine ungleich schnellere Uebermittlung und Feststellung der Ergebnisse Sorge zu tragen. Denn sonst dürfte man nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande Schlüsse ganz besonderer Art über den Verwaltungsapparat des Memelgebiets ziehen.

Bei der Betrachtung des Wahlergebnisses fällt zunächst die Tatsache in die Augen, daß die bisherigen Mehrheitsparteien, die Landwirtschaftspartei und die Volkspartei, trotz des schärfsten Kampfes, den man ihnen von mehr als einer Seite lieferte, mit 18 von insgesamt 29 Sitzen auch im neuen Landtag wieder eine sichere Mehrheit haben werden. Das ist eine höchst erfreuliche Feststellung. Aber so wichtig auch die Frage der Mehrheitsbildung ist, wichtig gerade im gegenwärtigen Augenblick, noch wichtiger ist es, daß die Front, die für die Durchführung der Autonomie tatsächlich und in der Praxis eintritt, ungeschwächt geblieben ist. Denn die Sozialdemokratie und die Arbeiterpartei führen das Wort Autonomie nicht nur auf den Lippen, und sie gehören in diesem Sinne mit ihren 6 Abgeordneten zu den 18 Abgeordneten der Mehrheitsparteien. So zeigt der neue Landtag wieder die alte Front, die, mag es in ihren Reihen im einzelnen Gegensätze mannigfachster Art geben, in Fragen der Autonomie im großen und ganzen doch einig ist.

Sämtliche bisher stattgefundenen Landtagswahlen haben ergeben, daß die memelländische Bevölkerung in ihrer überwältigenden Mehrheit nach wie vor gewillt ist, ihre autonomen Rechte mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln zu verteidigen. Und die großlitauischen Abgeordneten werden, wenn auch ihre Anzahl infolge einer großen Reihe nur sie allein begünstigender Umstände allmählich von zwei auf fünf gestiegen ist, an dieser Front einen Widerstand finden, den sie bestimmt nicht werden brechen können.

Diese Wahlen haben wieder einmal bewiesen, daß die Behauptung der dem großlitauischen Block nahestehenden Blätter, der Landtag habe nicht mehr ein Bild von der politischen Willensrichtung der Bevölkerung des Memelgebiets gegeben, weiter nichts war als ein demagogisches Mätzchen, das deshalb nicht richtiger wurde, weil man es nicht oft genug in allen möglichen Abwandlungen wiederholen konnte. Denn der neue Landtag bringt im großen und ganzen das alte Bild.

Kurz nach jeder Landtagswahl tauchte auch schon das Gerede von dem Gegensatz zwischen der Bevölkerung und dem Landtag auf. Und es ist weiter kein Wunder, daß der halbamtliche „Lietuvos Aidas" schon jetzt, wenige Tage nach der Wahl, behauptet, auch dieser Landtag entspreche nicht dem wirklichen Willen der memelländischen Bevölkerung. Nun, man hat das ja gerade während der Legislaturperiode des zweiten Landtages immer wieder behauptet, und die Auflösung war ja nichts weiter als ein Appell der hinter dem großlitauischen Block stehenden Kräfte an die Bevölkerung, sich gegen die bisherige Politik des Landtages auszusprechen. Die Memelländer haben aber bewiesen, daß sie nach wie vor Vertrauen zu den die autonomen Rechte vertretenden Parteien des Landtages haben; sie haben gewissen Kreisen deutlich zu verstehen gegeben, daß der Appell auf falschen Voraussetzungen und Spekulation beruhte.

Die großlitauischen Parteien haben sich auch diesesmal verrechnet. Kaum war der zweite Landtag gewählt worden, als vonseiten der großlitauischen Organisationen und politischen Gruppen mit einer ganz systematischen und zielbewußten Arbeit gegen die Mehrheitsparteien eingesetzt wurde. Eine Tatsache, die jetzt auch vom halbamtlichen „Lietuvos Aidas" festgestellt und den großlitauischen Stellen lobend ins Stammbuch geschrieben wird. Diese „durchgreifende und systematische Arbeit" sei, so schreibt der „Lietuvos Aidas" nicht umsonst gewesen. Es sei gelungen, einige tausend Bürger „von dem hypnotischen Einfluß der Mehrheitsparteien zu befreien"; die Bevölkerung habe angefangen zu denken und vernünftig zu urteilen. Aber der „Lietuvos Aidas" kann seinen Aerger, daß die alte Mehrheit auch die neue geblieben ist, nicht verhehlen, und er macht seiner Enttäuschung in Beschimpfungen, Verleumdungen und Verdächtigungen der Mehrheitsparteien Luft.

Denn die großlitauischen Kreise hatten mit einem ganz anderen Ergebnis gerechnet. Es war bei ihnen nicht nur der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen, sondern sie hatten in den letzten Jahren alles getan, was sie nur tun konnten, und sie glaubten deshalb wirklich, diesesmal sei „das Süppchen endlich gar". Sie hatten drei Jahre lang geduldig und wirklich systematisch gearbeitet. Herr Borchert und seine politischen Freunde hatten auf dem Lande eine Versammlung nach der anderen abgehalten. Kein noch so kleines Dorf, das im Laufe der letzten Jahre von den großlitauischen Führern nicht besucht worden wäre, kein Dorf, in dem Herr Borchert in dieser Zeit nicht versucht hätte, mit all den agitatorischen Mitteln, die ihm als dem Führer der Oppositionspartei zu Gebote standen, Mißstimmung gegen die Mehrheitsparteien zu erzeugen. Braucht man noch an eine Reihe anderer Tatsachen zu erinnern? Braucht man noch zu sagen, daß der „Lietuvos Keleiwis" und die ihm verwandte in deutscher Sprache erscheinende Zeitung schreiben konnten, was sie für richtig hielten? Braucht man noch zu sagen, daß der andauernde Zuzug aus dem übrigen Litauen schon an und für sich einen natürlichen Zuwachs an Stimmen für die großlitauischen Listen gab? Und nun war nicht nur die übliche Absplitterung von der Landwirtschaftspartei gelungen, sondern man konnte sich auch der Tatsache freuen, daß auch der Volkspartei in der Wirtschaftspartei eine Gegnerin entstanden war.

Das „Süppchen schien gargekocht" zu sein. Aber es schien nur so; denn das, was man kochen wollte, war doch aus zäherem Stoff als man es angenommen hatte. Man hat sich einigermaßen verrechnet. Einiges allerdings hat man wohl erreicht. Wenn die großlitauischen Parteien die Zahl ihrer Abgeordneten von 4 auf 5 haben vergrößern können, so ist das nicht zuletzt eine Folge der Tatsache, daß es gelungen war, der Volkspartei einen Gegner gegenüberzustellen, mit dem sich diese fast ausschließlich beschäftigen mußte. Die Aufmerksamkeit wurde so naturnotwendig von den großlitauischen Parteien abgelenkt. Herr Borchert und seine Freunde konnten ungestörter als sonst im Trüben fischen.

Wie gesagt, sehr viel ist dabei nicht herausgekommen. Und vor allem hat man sich verrechnet, wenn man gehofft hatte, die Wirtschaftspartei werde der Volkspartei einen Teil der Mandate abnehmen. Es ist weiter kein Geheimnis, daß die Führer der Wirtschaftspartei damit rechneten, vier bis sechs Sitze im Landtage zu erhalten. Sie hatten damit gezeigt, daß sie die politische Willensrichtung der Memelländer überhaupt nicht kennen. Denn sonst hätten sie sich nicht derartigen Träumen hingegeben. Sonst hätten sie übrigens auch ihre Agitation nicht in dieser geradezu hemmungslosen Form, die besonders in den letzten Tagen zu den gehässigsten persönlichen Angriffen führte, getrieben. Wer die Bevölkerung des Memelgebiets in Jahren politischer Arbeit kennengelernt hat, der weiß, daß sie im großen und ganzen ein reifes Urteil besitzt, der wußte auch schon vor dem Wahltag, besonders wenn er noch die Stimmung im Gebiet kennengelernt hatte, daß die Wirtschaftspartei nicht anders abschneiden würde, als es dann tatsächlich geschehen ist. Die Verdrehungen, Verleumdungen und Verdächtigungen, mit denen gegen die Volkspartei gearbeitet wurde, haben die Memelländer nicht verwirren können; sie haben eher zur Klärung und Befestigung des Urteils beigetragen. Und so sehr man auch bedauern muß, daß die Volkspartei diesen Kampf zu führen gezwungen war, so schmerzlich auch der Verlust von Stimmen aus dem bürgerlichen Lager ist, daß nun endlich in aller Oeffentlichkeit Klarheit darüber geschaffen worden ist, daß die bürgerliche Opposition gegen die Volkspartei nur von einer kleinen Interessentengruppe ausgeht. Von der Zahl der Stimmen, die für die Wirtschaftspartei abgegeben worden sind, muß man noch die eines Teiles der Hausbesitzer und einer nicht geringen Zahl von Leuten, die von einem der Führer der Wirtschaftspartei wirtschaftlich abhängig sind, abziehen. Es bleibt von der eigentlichen Wirtschaftspartei wirklich nicht viel übrig, und es ist tatsächlich nur eine verschwindend geringe Minderheit, die dem vollständigen Fiasko der Wirtschaftspartei nachtrauert. Und so sehr zu wünschen ist, daß die Gegnerschaften persönlichster Art, wie sie der Wahlkampf zwischen Volkspartei und Wirtschaftspartei gebracht hat, bald aus der Welt geschafft werden, so sehr ist es doch zu wünschen, daß die Lehren, die dieser Wahlkampf innerhalb des bürgerlichen Lagers gegeben hat, nicht sobald in Vergessenheit geraten . . .

Entscheidung in Preußen fällt am Donnerstag

Nur Sozialdemokraten und Demokraten gegen den kommunistischen Mißtrauensantrag

* **Berlin**, 15. Oktober.

In der Eröffnungssitzung des Preußischen Landtages wurde nur der Mißtrauensantrag der Kommunisten beraten. Die Sitzung verlief verhältnismäßig ruhig; die Redner der Oppositionsparteien begnügten sich mit scharfen Worten. Von den Regierungsparteien gaben nur die Sozialdemokraten und die Demokraten ganz kurze Erklärungen ab. Erst am Ende der Rede des Nationalsozialisten Kube gab es einen Zwischenfall; Kube erhob in der Hauptsache Angriffe gegen die Sozialdemokratie, während er dem Zentrum gut zuredete, die Auflösung des Landtags mitzubeschließen und dann mit den Nationalsozialisten gemeinsam eine Regierung zu bilden, — ein Ansinnen, das von der Mitte und der Linken mit Heiterkeit beantwortet wurde. Die auf einer Tribüne versammelten Anhänger Kubes beteiligten sich am Schluß seiner Rede mit Heilrufen an den Ovationen für den nationalsozialistischen Parteiführer. Die Kommunisten im Saale erwiderten mit Rotfront-Rufen. Präsident Bartels ließ die Tribüne von den Schreiern säubern, was unten bei den nationalsozialistischen Abgeordneten Tumultszenen hervorrief.

Die Debatte ergab, daß die gesamte Opposition, also die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Volkspartei, die Wirtschaftspartei, die Deutsch-Hannoveraner, der Christlichsoziale Volksdienst und die Nationalsozialisten, für die Annahme des Mißtrauensantrages sind, ohne der Begründung dieses Antrages zuzustimmen. Gegen den Antrag wandten sich nur die Vertreter der Sozialdemokraten und der Demokraten. Die Abstimmung findet Donnerstag, 14 Uhr, statt.

Löbes Wiederwahl wahrscheinlich?

* **Berlin**, 15. Oktober. Im Reichstag hielten am Mittwoch vormittag fast alle Fraktionen Besprechungen ab, um über die Frage der Wahl des Reichstagspräsidenten schlüssig zu werden. Nachdem die Bemühungen des Alterspräsidenten Herold, die Kandidaturfrage mit den Fraktionsführern zu klären, gescheitert waren, fanden am Dienstag abend noch Besprechungen zwischen Vertretern der verschiedenen bürgerlichen Parteien über die Kandidaturfrage statt. Diese bildet nun den Gegenstand der heutigen Fraktionssitzungen. Für nachmittags ist der neue Aeltestenrat einberufen, um die endgültigen Dispositionen für die Reichstagssitzungen der nächsten Tage zu treffen.

Wenn auch bisher eine Einigung in der Wahl des Reichstagspräsidenten nicht erzielt werden konnte, so ist man doch in maßgebenden Kreisen der Meinung, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Löbe zum Präsidenten wiedergewählt werden wird. Wie verlautet, haben die Nationalsozialisten in der Fraktionsführerbesprechung erklärt, daß der Anspruch der stärksten Reichstagsfraktion auf den Präsidentenposten in der Geschäftsordnung des Reichstages nicht festgelegt sei. Die Reichstagswahl hätte eine antimarxistische Mehrheit ergeben, es müsse deshalb auch ein antimarxistischer Reichstagspräsident gewählt werden.

Pulverfaß Deutschland

Adolf Hitler charakterisiert die Lage

* **London**, 15. Oktober. Der „Times"-Korrespondent hatte ein Interview mit Adolf Hitler, in dem dieser die Verantwortung der Nationalsozialisten für die Ausschreitungen am Montag ablehnte und ferner ausführte, wenn die gegenwärtige wirtschaftliche Lage fortdauere, werde Deutschland zu einem Pulverfaß werden, das von einem einzigen Funken in die Luft gesprengt werden könne. Die deutschen Unterzeichner des Versailler Vertrages, des Dawes-Planes sowie des Young-Planes hätten Schecks unterzeichnet, von denen sie wußten, daß Deutschland sie nicht werde einlösen können. Ein nationalsozialistisches Deutschland hätte solche Schecks, deren Einlösung sein Können und sein Vermögen übersteigt, nie unterzeichnet.

Sozialdemokratie als Retter der Regierung Brüning

* **London**, 15. Oktober. „Manchester Guardian" sagt in seinem letzten Leitartikel: Die deutsche Regierung wird wahrscheinlich gerettet werden, weil Sozialdemokraten das Interesse des Landes über die unmittelbare Aussicht auf Vorteile für ihre Partei gestellt haben. Die Sozialdemokraten haben beschlossen, Maßnahmen zuzustimmen, die sie bei ihren Anhängern im Lande sehr unbeliebt machen werden. Das ist ein staatsmännischer Beschluß, wie ihn nur Führer mit wirklichem Verantwortungsgefühl fassen konnten. Sie werden infolgedessen zweifellos viele Stimmen an die Kommunisten verlieren, aber sie werden die Sache der verfassungsmäßigen Regierung in Deutschland gerettet haben.

Die Lage in Brasilien

von der Regierung gesehen

* **Paris**, 15. Oktober. Die brasilianische Botschaft in Paris veröffentlicht einen Bericht aus Rio de Janeiro über die Lage in Brasilien. Danach sollen die Aufständischen bei Uberaba besiegt worden sein. Die Eisenbahnen in Minas Geraes seien frei, und regierungstreue Truppen rücken auf Minas selbst vor. An der Grenze der Staaten Rio de Janeiro und Minas Geraes wichen die aufständischen Abteilungen zurück. Im Staate Para bildeten sich nach dem Siege der Regierungstruppen Freiwilligen-Bataillone, um die letzten aufständischen Abteilungen mit Hilfe der Marinestreitkräfte zu schlagen. Die Operationen an der Grenze von Sao Paolo und Parana gingen erfolgreich vonstatten.

Abschluß des litauisch-lettländischen Handelsvertrages noch in weiter Ferne

ss. **Kaunas**, 15. Oktober. (Priv.-Tel.) Die lettländische Delegation zur Fortsetzung der Handelsvertragsverhandlungen wird erst am 22. Oktober nach Kaunas abreisen, da der Vorsitzende der Delegation, Ulmanis, von seinem Urlaub erst am 21. Oktober zurückkehren wird. Wie bekannt, tagte vor einigen Tagen in Riga eine litauisch-lettländische Kommission, die den Text des allgemeinen Teiles des Handelsvertrages ausgearbeitet hat. Bei den kommenden Handelsvertragsverhandlungen handelt es sich in erster Linie um die Festsetzung der Zolltarifsätze für den Warenverkehr zwischen Litauen und Lettland. Wie verlautet, sind bei der Festsetzung der minimalen Zollsätze noch zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden, so daß über den Zeitpunkt des Abschlusses des litauisch-lettländischen Handelsvertrages nach wie vor noch nichts Näheres bekannt gegeben werden kann.

Litwinow gibt Baltrušaitis zu Ehren ein Festessen

ss. **Kaunas**, 15. Oktober. (Priv.-Tel.) Anläßlich des zehnjährigen Dienstjubiläums des litauischen Gesandten in Moskau, Baltrušaitis, hat gestern im Moskauer Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten ein Festessen stattgefunden, an dem neben Baltrušaitis der Leiter des Auswärtigen, Litwinow, der frühere sowjetrussische Gesandte in Berlin, Krestinsky, Karachan und andere hohe Beamte des Außenkommissariats sowie die Beamten der litauischen Gesandtschaft in Moskau teilgenommen haben. Litwinow und Baltrušaitis hielten bei dieser Angelegenheit Ansprachen.

Die Berliner Ruhestörer vor dem Schnellrichter

* **Berlin**, 15. Oktober. Gestern wurden die 17 Personen, die wegen Teilnahme an den am Tage der Reichstagseröffnung erfolgten Krawalle verhaftet worden waren und sich noch im Polizeigewahrsam befanden, dem hiesigen Schnellrichter vorgeführt. Bei zwei Jugendlichen wurde das Verfahren eingestellt. Drei Angeklagte wurden freigesprochen und bei einem das Verfahren eingestellt. Die übrigen elf Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis herab zu zwei Wochen und einer eine Geldstrafe von 100 Mark.

*

* **Berlin**, 15. Oktober. In dem Gebiet der letzten Krawalle herrschte Dienstag vormittag und auch in den Mittagsstunden ein starker Publikumsverkehr. Die Polizei durchzog die Straßen, brauchte aber in keinem einzigen Falle einzugreifen. Erst abends kam es zu kleineren Zusammenrottungen, die die Polizei zerstreute.

Reichsrat nimmt Pensionskürzungsgesetz an

* **Berlin**, 15. Oktober. Das Pensionskürzungsgesetz wurde Dienstag vom Reichsrat angenommen. Die Annahme erfolgte mit 53 gegen sieben Stimmen, also mit der für Verfassungsänderungen notwendigen qualifizierten Mehrheit. Gegen das Gesetz stimmte Sachsen, während Thüringen sich der Stimme enthielt. Das Pensionskürzungsgesetz wird jetzt dem Reichstag vorgelegt werden.

Krupp entläßt 1500 Arbeiter

* **Essen**, 15. Oktober. Die Stahlfabrik Friedrich Krupp A.-G.-Essen hat sich gezwungen gesehen, 1500 Arbeiter und Angestellte zu entlassen, wenn nicht in den nächsten Wochen Aufträge einlaufen, die eine Weiterbeschäftigung ermöglichen.

Schweres Eisenbahnunglück in Spanien

* **Paris**, 15. Oktober. Dienstag entgleiste der Schnellzug Vigo—Madrid. Dabei wurden zwei Personen getötet und 12 verletzt.

Hoover konferiert mit den Präsidenten der Newyorker Börse

* **Washington**, 15. Oktober. (Reuter.) Präsident Hoover hielt Mittwoch mit dem Präsidenten und dem Vizepräsidenten der Newyorker Börse eine Konferenz ab, auf der die ernste Lage der amerikanischen Wirtschaft besprochen wurde. Diese Zusammenkunft hat in amtlichen Kreisen großes Aufsehen erregt. Es verlautet, daß die beiden Herren den Präsidenten um die Unterredung gebeten hatten.

500-Millionen-Mark-Kredit für Deutschland

Zum Ausgleich der im kommenden Winter zu erwartenden Mehraufwendungen und Steuerausfälle

* **Berlin**, 14. Oktober. Um die infolge der Wirtschaftsentwicklung im Winter zu erwartenden Mehraufwendungen und Steuerausfälle ausgleichen zu können, hat die Reichsregierung einen Ueberbrückungskredit von 125 Millionen Dollar — 500 Millionen Mark — aufgenommen. Der Kredit ist durch eine internationale Gruppe von Bankiers und Banken zur Verfügung gestellt worden. Die deutsche Bankengruppe ist von der Reichsbank gebildet worden. Der Kredit wird gegen Hingabe von sechsmonatigen Schatzanweisungen gewährt werden. Die deutsche Regierung hat das Recht, eine dreimalige Verlängerung dieser Schatzanweisungen zu verlangen. Der Zinssatz dieses Kredits beträgt 4¾ Prozent pro Jahr, die Provision 1¼ Prozent pro Jahr. Die Auszahlung erfolgt zum Nominalbetrag abzüglich der halbjährigen Zinsen sowie der Provision. Außer amerikanischem Kapital haben sich schwedische und holländische Finanzgruppen an dem Kredit beteiligt.

Ein ausgesprochener Vertrauensbeweis des Auslandes

* **Berlin**, 15. Oktober.

Die Gewährung des Ueberbrückungskredits von 125 Millionen Dollar, gleich ungefähr 500 Millionen Mark, stellt einen ausgesprochenen Vertrauensbeweis des ausländischen, besonders des amerikanischen Kapitals für Deutschland dar und bezeugt die Zuversicht der maßgebenden internationalen Bankkreise, daß es Deutschland gelingen werde, nicht nur mit den Schwierigkeiten seines Etats, sondern auch mit der innerpolitischen Krise fertig zu werden, die eine Folge der letzten Reichstagswahlen und indirekt durch die allgemeine Weltwirtschaftsdepression verschlimmert worden ist.

So berichtet „Associated Preß" aus Washington, daß dort in amtlichen Kreisen die Gewährung des Kredites an das Deutsche Reich als ein gewaltiges Vertrauen gedeutet wird, das die internationalen Bankiers zu Deutschland hegen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt: Die Tatsache, daß Deutschland in der Lage war, von der amerikanischen Finanzwelt die erforderliche Anleihe von 500 Millionen Mark zu erhalten, ist höchst bezeichnend. Sie zeigt, daß die amerikanische Oeffentlichkeit nicht durch die anscheinende Stärke des Hitlertums beunruhigt ist und die Kritik der deutschen Staats- und Stadtfinanzen in den beiden letzten Berichten Parker Gilberts nicht allzu ernst genommen hat. Auf die amerikanischen Bankiers hat offenbar der rigorose Finanzreformplan, der von Brüning und seinem Kabinett aufgestellt worden ist, einen großen Eindruck gemacht. Sie hegen die Zuversicht, daß er dank der Autorität und Entschlossenheit Hindenburgs durchgeführt werden wird.

Brüning über den „überaus großen Ernst der Lage"

* **Berlin**, 15. Oktober. Die Zentrumsfraktion des Reichstages trat gestern abend nochmals zu einer Fraktionssitzung zusammen, um über die gesamte politische Lage eine Aussprache zu halten. Insbesondere wollte man auch die Beratung über das Regierungsprogramm beginnen. Bei dieser Gelegenheit gab Reichskanzler Dr. Brüning nochmals einen Ueberblick über die politische Gesamtlage. Er wies auf den überaus großen Ernst der Lage hin und betonte, daß nicht nur die Zentrumsfraktion als solche eine hohe Verantwortlichkeit habe, auf schleunigstem Wege das Sanierungsprogramm der Regierung durchzuberaten, sondern auch der Reichstag selbst vor einer hohen Verantwortung stehe. Die Zentrumsfraktion als solche stimmte den Ausführungen des Kanzlers bei und brachte nochmals ihr volles Vertrauen sowohl dem Kanzler als auch der Regierung und den Zentrumsministern zum Ausdruck.

Der Goldabfluß aus Deutschland

* **London**, 15. Oktober. In einem Leitartikel über „Die deutsche Krisis" sagt „Financial News": Die notwendigen wirtschaftlichen Reformen in Deutschland, die u. a. erhebliche Lohnverminderungen, weitgehende Ersparnisse in den öffentlichen Ausgaben und Steuererhöhungen umfassen, können niemals volkstümlich sein. Sie werden es noch weniger, wenn die deutsche Jugend zu dem Glauben erzogen worden ist, daß ohne die Reparationszahlungen diese Opfer unnötig wären. Bei der Arbeiterschaft wiederum wird die Lehre verbreitet, daß die Forderung nach Herabsetzung der Löhne durch kapitalistische Habgier verursacht ist, dem nur durch Zerstörung des kapitalistischen Systems Einhalt getan werden kann. Die dadurch bei dem deutschen Besitzer von Wertpapieren veranlaßte Nervosität hat den schweren Sturz in deutschen Papieren veranlaßt und ist zum größten Teil für den Verlust von ungefähr 320 Millionen Mark Gold seit der Reichstagswahl verantwortlich. Die Krise ist somit in der Hauptsache durch Nervosität veranlaßt. Aber die Leute, die mit den deutschen Angelegenheiten vertraut sind, haben diese Nervosität nicht in erheblichem Grade geteilt. Wenn man die Krisis nach dem Goldabfluß bemißt, dann ist sie klein; denn von Ende März bis Anfang Mai 1929 verlor Deutschland weit mehr, nämlich nicht weniger als 920 Millionen Mark Gold. Es herrscht geradezu ein Gefühl des Vertrauens, daß die notwendigen wirtschaftlichen Reformen zur Durchführung gebracht werden. Man glaubt, daß Reichskanzler Brüning und seine Regierung fest entschlossen sind, entweder mit parlamentarischer Unterstützung oder durch vorübergehende Einrichtung einer wirtschaftlichen Diktatur die notwendigen politischen Vorkehrungen zu treffen, um das Wirtschaftsprogramm durchzuführen.

Wenn Deutschland ein Moratorium beantragt ...

* **London**, 15. Oktober. Pertinax meldet dem „Daily Telegraph" aus Paris, man hege dort große Besorgnisse wegen der deutschen Reparationszahlungen in diesem Winter. Man befürchte, daß Deutschland die Moratoriumsklausel des Young-Plans benutzen werde, um alle in diesem Abkommen als „bedingt" bezeichneten Zahlungen zu verschieben. Sollte das der Fall sein, so müßte ein neuer Untersuchungsausschuß für Deutschlands Zahlungsfähigkeit von den Leitern der Emissionsbanken eingesetzt werden, die im Direktorium der B. J. Z. sitzen. Dies würde bedeuten, daß die gesamte Reparationsfrage neu aufgerollt werden würde. Sollte Deutschland ein Moratorium beantragen, so müßten die in Betracht kommenden Regierungen prüfen, ob nicht auch ein Moratorium mit Bezug auf die deutschen Zahlungen an Amerika Platz greifen müßte, die normalerweise aus den deutschen bedingten Zahlungen geleistet werden.

Entführung in Helsingfors

Finnlands ehemaliger Staatspräsident spurlos verschwunden ...

* **Helsingfors**, 15. Oktober. Der frühere Staatspräsident Stahlberg und seine Gattin sind spurlos verschwunden. Man befürchtet, daß sie entführt worden sind.

... und in Ostfinnland unverletzt aufgefunden

Professor Stahlberg und seine Gattin, die gestern vormittag spurlos verschwunden waren, sind heute in früher Morgenstunde in Joensuu in Ostfinnland aufgefunden worden; sie sind unverletzt. Die Vermutung, daß sie entführt worden sind, hat sich bestätigt. Die Entführer sind noch unbekannt.

Aufdeckung eines Mordanschlages gegen Pilsudski?

* **Warschau**, 14. Oktober. Extrablätter der Regierungspresse teilen zur Rechtfertigung der zahlreichen bereits gemeldeten Verhaftungen von Mitgliedern der Sozialistischen Partei mit, daß ein Mordanschlag gegen Pilsudski und andere Kabinettsmitglieder aufgedeckt worden sei. Die Ausführung dieses Planes sei bereits auf kommenden Sonnabend angesetzt gewesen. In den Kreisen der Sozialistischen Partei wird dagegen erklärt, daß diese alle Gewaltakte seit Errichtung der Republik Polen grundsätzlich verurteile und daß daher die Anklage nur als Vorwand erscheinen könne, um die Massenverhaftungen von Mitgliedern der Sozialistischen Partei während des Wahlkampfes vor der Oeffentlichkeit zu rechtfertigen.

*

* **Warschau**, 15. Oktober. Im Zusammenhang mit der Aufdeckung des angeblichen Attentatsplanes gegen den Marschall Pilsudski kam es in verschiedenen Orten Polens zu Kundgebungen für Pilsudski. In Czenstochau wurde dabei das sozialistische Parteilokal verwüstet.

Wieder Verhaftungen in Bombay

* **Bombay**, 15. Oktober. 140 Polizeibeamte umzingelten gestern das Gebäude des hiesigen Ausschusses des indischen Nationalkongresses und verhafteten die darin befindlichen Personen. Gegen Häuser anderer verwandter Organisationen wurde ähnlich vorgegangen.

Anschläge auf zwei Beuthener Aerzte glücklich verlaufen ... Höllenmaschinen per Post zugestellt

Gattin und Töchterchen als Ueberbringer

* **Beuthen**, 15. Oktober. Im Amtszimmer des Beuthener Gerichtsarztes, Medizinalrats Dr. Spiecker, erschien Dienstag mittag gegen ½12 Uhr dessen Gattin mit ihrem vierjährigen Töchterchen, um ihrem Mann ein durch die Post in der Wohnung zugestelltes Paket zu überreichen. Als Dr. Spiecker die Verschnürung der Postsendung löste, erfolgte ein ohrenbetäubender Knall und fast in demselben Augenblick glich das Zimmer einem Trümmerhaufen. Dr. Spiecker und seine Familienangehörigen blieben wie durch ein Wunder so gut wie unverletzt. Der Gerichtsarzt hat nur durch einige Glassplitter unbedeutende Verletzungen am Unterarm erlitten. Von dem Urheber des Höllenmaschine-Attentats fehlt bisher noch jede Spur. Doch kann mit Sicherheit gesagt werden, daß jeder politische Hintergrund fehlt.

50 Sekunden später . . .

* **Beuthen**, 15. Oktober. Fast zur gleichen Zeit, zu der, wie gemeldet, bei dem Gerichtsarzt Dr. Spiecker ein Postpaket mit einer Höllenmaschine abgeliefert wurde, erhielt auch Dr. Wilhelm in seiner Wohnung ein in braunes Papier eingepacktes Postpaket, das eine Zigarrenkiste enthielt. Als der Empfänger den Deckel abhob, züngelte eine Flamme heraus. Der Arzt warf die Kiste in eine Zimmerecke und sprang in den Nebenraum. Etwa 50 Sekunden später erfolgte eine Explosion, durch die die Fensterscheiben zertrümmert und die Zimmereinrichtung beschädigt wurde. Die Höllenmaschine ähnelte in ihrer Konstruktion ganz der, die Dr. Spiecker zugesandt worden war.

Von seiner Geliebten mit Spiritus begossen und in Brand gesteckt

* **Breslau**, 14. Oktober. Wie die „Breslauer Neuesten Nachrichten" melden, wurde hier ein Bäckermeister mit schweren Brandwunden an Kopf und Oberkörper im Bette aufgefunden. Der Bäcker erzählte, daß er von der mit ihm seit etwa einem Jahr zusammenlebenden Frau nach einem Streit mit Spiritus übergossen und angezündet worden sei; er habe zwar die Flammen zum Erlöschen bringen können, aber erst nachdem er schwere Brandwunden erlitten habe. Die Frau konnte von der Kriminalpolizei in Haft genommen werden. Sie bestritt energisch die Tat und behauptete, daß der Verletzte seine Brandwunden durch Unglücksfall erlitten habe. Er habe Brennspiritus getrunken und sei dabei dem Spirituskocher zu nahe gekommen. Diese Darstellung der Frau wird stark angezweifelt; man nimmt vielmehr an, daß beide bei dem Streit betrunken gewesen seien.

Das Schäferstündchen des Schweinehändlers

* **Prag**, 14. Oktober. Ein scheußlicher Raubmord wurde in einer der letzten Nächte in Leitmeritz in Böhmen verübt. Der bei dem dortigen Militärkommando angestellte 30jährige Kanzleigehilfe Varzinek hatte mit seiner 20jährigen Gattin die Ermordung und Beraubung des 28jährigen Schweinehändlers Kreysa aus dem benachbarten Städtchen Bilin verabredet. Die Frau lud den Schweinehändler zu einer Liebesstunde ein und bei dieser Gelegenheit führte Varzinek den Mord aus und beraubte den Toten seiner Barschaft von etwa 16 000 Kronen. Das Mörderpaar zerstückelte dann in grauenhafter Weise die Leiche, verpackte die Leichenteile dann in einen Sack und warf den Sack in die Elbe. Da das Verschwinden des Schweinehändlers seinen Angehörigen und Freunden auffiel, forschte man nach seinem Verbleib und kam so auf die Spur des Mörderpaares, in dessen Wohnung noch etwa 6000 Kronen sowie blutige Wäsche und Kleidungsstücke gefunden wurden. Die Frau hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Zur Reichstagseröffnung

Links:
Die demonstrierende Menge vor dem Reichstagsgebäude.

Rechts:
wird durch Schupo zu Fuß und zu Pferde in den Tiergarten abgedrängt.

Memelgau

Kreis Heydekrug

Der „Tierarzt" von Blausden

Der Pächter Richard Ger. in Blausden hatte sich wegen Betruges, der Fleischer Robert L. in W. und die Besitzereheleute Sch. in M. wegen unerlaubten Viehhandels vor dem Strafrichter zu verantworten. Der Pächter Ger. gilt in der Umgebung von Blausden als halber „Tierarzt". Deswegen wird er von verschiedenen Besitzern bei Vieherkrankungen geholt, um die Krankheit zu heilen. So wurde er auch u. a. zu dem Besitzer David G. nach Minneiken gerufen, wo eine Kuh erkrankt war. Nach der Besichtigung der kranken Kuh erklärte Ger., daß diese einen Nagel verschluckt hätte und sofort notgeschlachtet werden müsse. Dem Besitzer G. riet er, die Kuh nicht selbst zu schlachten, sondern an dem Fleischer Robert L. in Wießen zu verkaufen. Er meinte, daß es besser sei, wenn L. die Kuh schlachte, denn dann werde das Fleisch wahrscheinlich von der Polizei zum Verkauf freigegeben werden. Wenn er sie aber selbst schlachte, so sei zu erwarten, daß das Fleisch nicht freigegeben werde und G. müsse es dann vergraben. Auch meinte Ger., daß der Besitzer G. zufrieden sein könne, wenn L. ihm für die Kuh 250 Lit zahle. Der Besitzer schenkte den Ausführungen des Ger. Glauben und verkaufte die Kuh an L. für 250 Lit. Nach einigen Tagen erfuhr aber der Besitzer, daß seine „kranke" Kuh nicht notgeschlachtet, sondern von L. für den Preis von 550 Lit weiterverkauft worden war. Er vermutete, daß Ger. ihn nur „angeführt" habe, um die Kuh billig dem L. in die Hände zu spielen, und erstattete gegen Ger. Anzeige wegen Betruges. In einem weiteren Falle war Ger. zu einem Lehrer Sz. gerufen worden, wo ebenfalls eine Kuh kurz nach dem Kalben erkrankt war. Nach der Besichtigung derselben erklärte Ger., daß die Kuh einen Nagel oder ein Stück Draht verschluckt habe und sofort notgeschlachtet werden müsse. Da nach seiner Angabe eine Heilung unmöglich erschien, veranlaßte Lehrer Sz. die Schlachtung der Kuh. Bei der Schlachtung war Ger. anwesend und zog mit einemmal, als das Herz der Kuh freigelegt war, ein Stück Draht aus demselben hervor. Wie es sich später herausstellte, hatte er den Draht selbst hineinpraktiziert, um die Richtigkeit seiner „Diagnose" nachzuweisen. In einem weiteren Falle hatte sich Ger. ein ganz tolles Stück geleistet. Der Besitzer Z. aus Maßellen erzählte ihm, daß die Schweine in seinem Stall schlecht fräßen. Er meinte, daß da etwas nicht in Ordnung sein müsse und bat Ger. um Rat. Nach einiger Zeit erschien Ger. bei Z., um die Untersuchung des fraglichen Stalles, in dem seit einiger Zeit keine Schweine mehr untergebracht waren, vorzunehmen. Er ging mit Z. nach dem Stalle und ließ ihn an einer von ihm bezeichneten Stelle mit dem Spaten graben. Als Z. eine Weile gegraben hatte, ließ Ger. ihn über der Oeffnung einen Eimer mit Wasser halten und sah durch einen Spiegel in das Wasser hinein. Nach einer kurzen Weile sagte er ihm, er müsse noch weiter graben, es werde sich bald zeigen, woran es liege, daß die Schweine so schlecht fressen. Als Z. einige Spatenstiche tiefer gegraben hatte, kam eine Flasche zum Vorschein, die mit einer unbekannten Flüssigkeit gefüllt war. Ger. erklärte, daß diese Flasche die Ursache der Freßunlust wäre. Um nun den „Zauber" zu beseitigen, befahl er dem Z., die Flasche in den Rauchfang seines Wohnhauses zu hängen, dann werde der Zauber verschwinden und seine Schweine werden wieder ordentlich fressen und schnell fett werden. Für die Entzauberung des Stalles nahm Ger. dem Z. etwa 11 Lit ab. Ger. bestritt vor dem Schöffengericht in allen Fällen seine Strafbarkeit und behauptete, daß die Angaben der Zeugen gegen ihn aus Rache, beziehungsweise auf Beeinflussung hin gemacht worden seien. Das Gericht war nach der Beweisaufnahme von seinem betrügerischen Tun überzeugt und verurteilte ihn wegen Betruges in drei Fällen zu 450 Lit evtl. 45 Tagen Gefängnis. In zwei weiteren Betrugsfällen mußte er mangels an Beweisen freigesprochen werden. L., der das Geschäft mit der G.'schen Kuh mit Ger. gemeinsam betrieben hatte, wurde wegen Betruges zu 100 Lit und wegen unerlaubten Handels zu 60 Lit Geldstrafe verurteilt. Die Eheleute Sch., die eine Kuh gekauft und nach einigen Tagen gleich weiterverkauft hatten, wurden wegen unerlaubten Handels mit 50 Lit und der Ehemann Sch. außerdem wegen Nichtanmeldung einer Kuh zum Viehregister mit weiteren 50 Lit bestraft.

---

* **Windenburg**, 15. Oktober. [Wegsperrung Paweln—Windenburg.] Die im Neubau befindliche Strecke der Chaussee Paweln—Windenburg, Station 1,1 bis 2,1, wird von jetzt ab bis zu ihrer Fertigstellung für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt über Suwehnen, Stankischken bis zum Kreuzkrug in Feilenhof auf dem parallel der Kreisstraße verlaufenden Gemeindeweg.

fs. **Ingnaten**, 14. Oktober. [Viehverladebericht.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Montag 11 Schweine, 15 Kälber und 3 Schafe angekauft und nach Deutschland verladen. Gezahlt wurden je Pfund Lebendgewicht: für Schweine 80—85 Cent, für Kälber 1—1,35 Lit und für Schafe 55 Cent. Der Markt wurde geräumt.

fs. **Minneiken**, 15. Oktober. [Diebstahl. — Verschiedenes.] In einer der letzten Nächte hatte der Besitzer M. auf seinem Wagen zwei Decken liegen gelassen, die am anderen Morgen verschwunden waren. Aus dem Schauer sind außerdem noch eine lange Leine und drei Ketten verschwunden. — Auf dem Gemüsefelde des Besitzers Oselies in Minneiken haben mehrere Kürbisse das Gewicht bis zu 40 Pfund erreicht. — Ein Kaufmann hatte in seinem Gasthause abends vergessen, die Petroleumlampe, die an der Decke hing, auszulöschen. In der Nacht war die Decke erhitzt und in Brand geraten. Glücklicherweise erwachten die Einwohner in der Nacht und hörten ein verdächtiges Knistern. Beim Nachsehen fanden sie, daß die Decke bereits Feuer gefangen hatte. Mit Hilfe der Nachbarn, die schnell herbeigerufen wurden, gelang es, das Feuer bald zu löschen.

fs. **Paleiten**, 15. Oktober. [Verschiedenes.] Der orkanartige Sturm und die letzten großen Niederschläge haben hier vielfach großen Schaden angerichtet. An vielen Stellen wurden die mit Stroh und Rohr gedeckten Dächer beschädigt, Gartenzäune umgerissen und das zusammengetragene Heu zerstreut. Viele Weiden sind so überschwemmt, daß das Vieh eingestallt werden mußte. Auf Teilstrecken der Chaussee Paleiten—Kuhlins und Sausgallen—Tattamischken ist das Wasser so hoch, daß Fußgänger mit Kähnen die Straße entlang fahren müssen.

*

* In der Nacht zum 13. Oktober wurden dem Besitzer M. in Bruiß-Pakull fünf Gänse und zehn Hühner gestohlen. Ein Huhn wurde im Stall tot aufgefunden. Die Polizei ist den Tätern bereits auf der Spur.

Standesamtliche Nachrichten

Lapienen (1.—30. September). Aufgeboten: Fleischer Ewald Wilhelm Reichert von Szagatpurwen mit Landwirtstochter Lina Jäger, daselbst; Kaufmann David Ewald Klaschus mit Gastwirtstochter Johanna Berta Ida Kissuth, beide von Szagatpurwen; Tischler Boris Smirnow von Szagatpurwen mit Stütze Maria Silkeit von Memel. — Eheschließungen: Fleischer Ewald Wilhelm Reichert mit Landwirtstochter Lina Jäger, beide von Szagatpurwen; Landwirt Jurgis Saknus von Laschen mit Wirtin Martha Lippik von Lampsaten. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Grubert von Laschen, dem Landwirt Paul von Berzischken. — Gestorben: Landwirtsfrau Mathilde Lapat, 74 Jahre alt, von Szagatpurwen; Landwirtssohn Anskis Purwins, 38 Jahre alt, von Wirtieten.

Kreis Pogegen

sk. **Stonischken**, 13. Oktober. [Verladebericht.] Der Auftrieb am Montag betrug 76 Schweine, 50 Kälber und sieben Schafe. Gezahlt wurden für Schweine bis 90 Cent, für Kälber bis 1,40 Lit und für Schafe 70 Cent pro Pfund Lebendgewicht.

ul. **Langßargen**, 15. Oktober. [Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr. — Verschiedenes.] Bekanntlich war in einer früheren Versammlung der Plan gefaßt worden, eine Freiwillige Feuerwehr in Langßargen zu gründen. Am Sonntag, dem 12. Oktober, fand nun die Gründungsversammlung statt, an der trotz des schlechten Wetters 20 Interessenten teilnahmen. Alle Anwesenden traten der neuen Freiwilligen Feuerwehr als aktive Mitglieder bei. — Am Sonntagabend erlitt der Verkehrsomnibus der Kleinbahnstrecke Pogegen—Schmalleningken einen Unfall dadurch, daß eine Hinterradachse brach. Die Passagiere mußten entweder Privatautos mieten oder auf das Eintreffen des nächsten Zuges warten.

p. **Coadjuthen**, 15. Oktober. [Abschiedsfeier in der Kirche.] Am Sonntag fand in der hiesigen Kirche eine Abschiedsfeier für die aus unserer Gemeinde scheidende Diakonissin Else Baußus statt. Schwester Else, die vierzehn Jahre im Dienste des „Frauenvereins vom Roten Kreuz" gestanden hat, kehrt jetzt zur wohlverdienten Ruhe in das Mutterhaus in Königsberg zurück. Die Festpredigt hielt Pfarrer Borrmann-Königsberg, der in warmen Worten der schweren, aber segensreichen Arbeit der Schwester in den vierzehn Jahren ihres Hierseins gedachte. Auch der Ortsgeistliche, Pfarrer Strasdas, widmete der Schwester herzliche Abschiedsworte. Gleichzeitig mit der Abschiedsfeier verbunden war die Einführung der Nachfolgerin, der Diakonissin Dora Jackschies.

Kandidaten für den Friedens-Nobelpreis,

der — seit 1928 nicht mehr verliehen — in diesem Jahre zweimal zur Verfügung steht, sind der frühere Außenminister der Vereinigten Staaten, Kellog, der Schöpfer des nach ihm benannten Kriegsächtungspaktes — und Jane Addams, die wegen ihrer sozialen Verdienste eine der populärsten Amerikanerinnen ist.

Moskau zahlt keine Arbeitslosenunterstützung mehr

* **Moskau**, 13. Oktober. Der Moskauer Arbeitskommissar wies alle Arbeitsbörsen telegraphisch an, in Zukunft an qualifizierte und nichtqualifizierte Arbeitskräfte keine Unterstützungen mehr auszuzahlen und die Zahlungen sofort einzustellen. Die Ursache zu dieser scharfen Maßnahme liegt sowohl in der Finanznot, wie in dem ständig wachsenden Mangel nicht nur an qualifizierten, sondern auch an unqualifizierten Arbeitskräften. Das macht sich besonders in den Kohlenschächten und auf Neubauten bemerkbar, die weit von den Städten entfernt liegen und schlechte Wohnungs- und Nahrungsverhältnisse aufweisen. In der Mitteilung des Arbeitskommissars wird weiter angeordnet, daß die Arbeitslosen, die oft mit Rücksicht auf ihre Familie oder ihre Wohnung ihre Heimatstadt nicht verlassen wollen oder Arbeitsmöglichkeit entsprechend ihrer beruflichen Vorbildung fordern, an Baustellen und Arbeitsplätze zu schaffen sind, wo Bedarf vorhanden ist, unabhängig von ihrem Beruf und ihrer fachlichen Eignung. Wer sich weigert, dem Befehl zur Arbeit nachzukommen, wird von den Arbeitsbörsen gestrichen. Er verliert also damit dauernd die Rechte der Arbeiterklasse. Der einzige Absagegrund ist Krankheit, die jedoch durch besondere Aerztekommissionen festgestellt und bestätigt werden muß.

Sie hielt den Gerichtsvollzieher für einen Einbrecher ...

* **Berlin**, 14. Oktober. Ein seltsamer Vorfall ereignete sich kürzlich in Neukölln. Ein Gerichtsvollzieher hatte bei einem Ehepaar in der Boddinstraße eine Pfändung vorzunehmen, aber trotz Klingelns und Klopfens wurde ihm die Wohnungstür nicht geöffnet. Der Gerichtsvollzieher drang nun, wie es seine Pflicht ist, gewaltsam in die Wohnung ein und in diesem Moment sprang Ruth, das neunjährige Töchterchen der Eheleute, das die Tür nicht geöffnet hatte, aus dem Fenster auf die Straße hinab. Das Mädchen hatte geglaubt, daß Einbrecher in die Wohnung eingedrungen seien. Die Wohnung befindet sich im ersten Stockwerk. Das Mädchen, das sich beim Aufprallen auf das Pflaster beide Beine verstaucht hatte, wurde zur Unfallstelle gebracht, aber die Verstauchungen waren zum Glück so leichter Natur, daß das Kind bald wieder nach Hause transportiert werden konnte.

Städtische Spar- und Girokasse München schwer geschädigt

* **München**, 14. Oktober. Der städtische Nachrichtendienst teilt mit, daß die Städtische Spar- und Girokasse München in diesen Tagen einen schweren Verlust erlitten hat. Dem Institut wurde von einem langjährigen Kunden, der einen erheblichen Geschäftsumsatz hat, ein Paket Bankaktien im Gesamtwerte von etwa 350 000 Mark angeboten, das auch anstandslos angekauft wurde. Als die Spar- und Girokasse der betreffenden Bank die Aktien zur Einlösung einreichte, wurde diese verweigert. In welcher Höhe der Kasse ein endgültiger Schaden entstehen wird, läßt sich zurzeit noch nicht sagen.

Selbstmord eines unschuldig Verdächtigten

* **Magdeburg**, 14. Oktober. Die Ermittelungen in einer Mordsache bei Wuellmersen (Kreis Salzwedel) haben, wie die „Voss. Ztg." meldet, einen unerwarteten Zwischenfall zu verzeichnen. Der dreißigjährige Ziegeleibesitzer Hartmann in Wuellmersen hat sich in seinem Schlafzimmer mit einer Jagdbüchse durch Kopfschuß getötet. Der junge Otto Hartmann war der Teilnahme an dem Morde der Erna Strube verdächtig, die im Hause der Familie Hartmann seit fünf Jahren beschäftigt war und deren Leiche in diesen Tagen in einem Wald bei Wuellmersen gefunden wurde, nachdem man sie seit fünf Tagen vermißte. Bei seiner Vernehmung hatte Hartmann sein Alibi nachgewiesen. Er konnte nicht überführt werden und wurde deshalb wieder freigelassen. Bei der Leiche wurde ein Brief vorgefunden, in dem der Tote erklärt, daß er nicht der Mörder sei.

Feuergefecht zwischen Autodieben und Düsseldorfer Polizei

* **Düsseldorf**, 14. Oktober. Zu einem Feuergefecht zwischen Verbrechern und der Kriminalpolizei kam es gestern in dem Geschäft eines hiesigen Autohändlers. Bei diesem waren einige Männer mit einem Personenauto vorgefahren und boten den Wagen zum Kauf an. Der Autohändler schöpfte indessen Verdacht, daß der Wagen gestohlen sei und verständigte die Polizei, die bei ihrem Eintreffen von den Fremden sofort mit Revolverschüssen empfangen wurde. Im Verlaufe des Gefechtes wurde ein Verbrecher erschossen und ein Kriminalbeamter schwer verletzt.

Kassenbote niedergeschlagen und ausgeraubt

* **Köln**, 14. Oktober. Ein Kassenbote des Messeamtes, der 8600 Mark zur Sparkasse bringen sollte, wurde Montag gerade in dem Augenblick, als er sein Fahrrad die Messerampe hinauftragen wollte, von einem unbekannten Täter hinterrücks mit einem Holzhammer niedergeschlagen und beraubt. Die Messe erstattete sofort Anzeige bei der Messeleitung und der Polizei. Auch zwei Zeugen bestätigten die Aussagen des Boten, die im übrigen von der Polizei auf ihre Wahrheit hin nachgeprüft werden.

Titelfälscher erbeuten eine Million Francs

* **Paris**, 14. Oktober. Die Finanzabteilung der Gerichtspolizei hat in diesen Tagen eine große Titelfälschungsäffäre aufgedeckt. Die in Umlauf gesetzten falschen Titel sind die einer großen englischen Gesellschaft, deren Kapital vier Milliarden Francs beträgt. Die Fälscher haben sich auf Grund dieser Titel von mehreren Pariser Banken Darlehen geben lassen, deren Gesamtbetrag eine Million Francs übersteigen soll. Die Polizei hat in den geschädigten Banken zahlreiche der gefälschten Titel beschlagnahmt, die an den falschen Unterschriften der Direktoren der englischen Gesellschaft und an ihrer Numerierung ziemlich leicht zu erkennen sind. Einer der Fälscher, ein Ausländer, ist bereits verhaftet worden.

Aus Berlin wird gemeldet: Der Vorsitzende des Oberseeamts fällte im Falke-Prozeß folgendes Urteil: Die Beschwerde des Reichskommissars gegen den Spruch des Seeamtes Hamburg wegen der bekannten Vorgänge an Bord des Dampfers „Falke" an der Küste von Venezuela wurde zurückgewiesen. Der Spruch des Seeamtes Hamburg wird dadurch abgeändert, daß dem Kapitän Zipplitt seine Gewerbebefugnis gelassen wird.

Am Eingang des Nordostseekanals stieß der Kanallotsenkutter mit dem Norweger „Jeloe" zusammen. Der Kutter sank sofort. Vier Mann der Besatzung werden vermißt und dürften ertrunken sein.

Drohbriefe mit der Ankündigung, daß die Börse in die Luft gesprengt werden würde, hat die Leitung der Newyorker Börse in den letzten Tagen mehrfach bekommen; man nimmt die Briefe zwar nicht ernst, hat aber die Polizeiwache von Wallstreet um 50 Mann verstärkt.

Einen bedenklichen Produktionsrückgang hat Henry Ford neuerdings zu registrieren; die Gesamtproduktion der Ford-Motor Co. belief sich im September auf nur 97,885 Wagen gegenüber 161,305 im September vorigen Jahres.

„Associated Preß" meldet aus der peruanischen Hauptstadt Lima, daß die Regierung von Peru die Bank of Peru and London ermächtigt habe, wegen starker Abhebungen vorübergehend die Zahlungen einzustellen.

Handels- und Schiffahrtsnachrichten

Berliner Börsenbericht

* **Berlin**, 15. Oktober

Die Börse eröffnete heute in freundlicher Haltung. In Frankfurt war es gestern abend zu kleinen Rückgängen gekommen, und die Tendenz des Vormittagsverkehrs zeigte im Hinblick auf den Metallarbeiterstreik und die bevorstehenden politischen Auseinandersetzungen im Reichstag, für die die heutige Reichstagspräsidentenwahl der Auftakt sein wird, ein unsicheres Aussehen. Auch die neuen Goldabgaben der Reichsbank fanden Beachtung. Später traten aber Momente, wie die Erholung in Newyork, von der besonders deutsche Werte profitierten, die Hoffnung auf erfolgreiche Schlichtungsverhandlungen im Metallkonflikt und vor allem die überraschend günstigen Außenhandelsziffern für September sehr in den Vordergrund. Die Umsatztätigkeit hielt sich anfangs in engen Grenzen, doch genügten kleine Orders aus dem Reiche, um der Tendenz eine Anregung zu geben, da keine Ware herauskam. Das Rheinland bekundete Interesse für Montane. Hotelbetrieb und Rheinische Braunkohle lagen zirka 4 Prozent gedrückt; Hirsch-Kupfer, Feldmühle und Deutsch-Linoleum büßten zirka 2½ Prozent ein. Andererseits zogen Stolberger-Zink, Transradio, Schultheiß, Tietz und Svenska 2 bis 3 Prozent an. Nach den ersten Kursen wurde die Stimmung freundlich, es ergaben sich weitere Besserungen. Im allgemeinen betrugen die Gewinne bis zu 3 Prozent, Berger und Salzdetfurt lagen bis zu 8 Prozent höher. Hotelbetrieb und Rheinische Braunkohle holten ihre Anfangsverluste zum größten Teil wieder auf. Anleihen waren nur knapp gehalten, von Ausländern waren Bosnier leicht gebessert, Türken waren bis zu ½ Prozent schwächer. Mexikaner wurden auf Beschluß des Börsenvorstandes gestrichen. Pfandbriefe waren uneinheitlich, das Angebot hat weiter nachgelassen, nur Stadtanleihen und Goldpfandbriefe waren noch vielfach schwächer. Reichsschuldbuchforderungen waren teilweise bis ½ Prozent anziehend. Devisen waren leichter, Spanien schwach. Geld war unverändert.

Berliner Ostdevisen am 15. Oktober. (Tel.) Kaunas 41,91 Geld, 41,99 Brief, Warschau 47,05 Geld, 47,25 Brief, Kattowitz 47,05 Geld, 47,25 Brief, Posen 47,05 Geld, 47,25 Brief. Noten: Kaunas 41,82 Geld, 41,98 Brief, Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief.

Berliner Devisenkurse

Drahtspruch übermittelt — Ohne Gewähr

	Telegraphische Auszahlungen			
	15.10.G.	15.10.Br	14.10.G.	14.10.Br
Kaunas 100 Litas	41,91	41,99	41,94	42,02
Buenos-Aires 1 Peso	1,369	1,371	1,359	1,361
Kanada	4,204	4,212	4,207	4,215
Japan 1 Yen	2,081	2,085	2,080	2,084
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,93	20,97	20,93	20,97
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,415	20,455	20,421	20,461
Newyork 1 Dollar	4,2025	4,2105	4,2040	42,120
Rio de Janeiro 1 Milr.	—	—	—	—
Uruguay	3,147	3,153	3,177	3,183
Amsterdam 100 Guld.	169,29	169,63	169,31	169,65
Athen 100 Drachmen	5,44	5,45	5,44	5,45
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,56	58,68	58,57	58,69
Budapest 100 Pengo	73,595	73,735	73,58	73,72
Danzig 100 Gulden	81,57	81,73	81,61	81,77
Helsingfors 100 fin. M.	10,574	10,594	10,574	10,594
Italien 100 Lire	21,995	22,035	21,995	22,035
Jugoslawien 100 Din.	7,455	7,469	7,455	7,469
Kopenhagen 100 Kron.	112,40	112,62	112,43	112,65
Lissabon 100 Escudo	18,835	18,875	18,825	18,865
Oslo 100 Kron.	112,38	112,60	112,39	112,61
Paris 100 Fr.	16,467	16,507	16,468	16,508
Prag 100 Kr.	12,467	12,487	12,471	12,491
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,36	92,54	92,36	92,54
Schweiz 100 Fr.	81,68	81,84	81,68	81,84
Sofia 100 Lewa	3,045	3,051	3,045	3,051
Spanien 100 Peseten	40,58	40,66	40,58	40,66
Stockholm 100 Kron.	112,83	113,05	112,84	113,06
Tallinn 100 estn. Kron.	111,84	112,06	111,85	112,07
Wien 100 Schill.	59,275	59,395	59,28	59,40
Riga	80,87	81,03	80,94	81,10
Bukarest	2,496	2,500	2,496	2,500

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 15. Oktober. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betrugen 55 inländische Waggons, davon 11 Weizen, 24 Roggen, 10 Hafer, 10 Gerste und 12 ausländische Waggons, davon 10 Linsen, 1 Leinsaat, 1 Oelkuchen. Amtlich: Weizen 730 Gramm 21, 720 Gramm 20, 640 Gramm mit Schimmel und Geruch 16,60, Roggen 702,5 Gramm 14,80, frei Speicher kleine Partie 14,60, Gerste nicht notiert, Hafer 13,30—13,50—14. Tendenz: ruhig. Freiverkehr: Weizen 21—22,20, Roggen 14,70—14,80, Gerste 16,50—17,20, Hafer 13,00 bis 13,50 Mark, fein darüber. Tendenz: unverändert ruhig.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 15. Oktober
6 Uhr: + 11,5, 8 Uhr: + 12,0, 10 Uhr: + 12,8
12 Uhr: + 13,0.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 16. Oktober
Schwache bis mässige Winde aus südlichen Richtungen, leichte Bewölkungszunahme, vorwiegend noch trocken.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Mittwoch, dem 15 Oktober 1930

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudesnes	757,8	SSO. 3	Regen	+11	mäßig bew.
Kiel	765,6	S. 3	wolkig	+ 8	ruhig
Swinemünde					
Rügenwaldermünde					
Memel	767,1	W. 2	bed.	+12	mäßig bew.
Skagen	763,8	SSW. 3	wolkig	+12	leicht bew.
Kopenhagen	765,7	SSW. 2	„	+11	sehr ruhig
Wisby	764,6	SW. 6	„	+11	mäßig bew.
Stockholm	762,6	WSW. 2	Regen	+11	

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Oktbr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
765	14	Geier SD. (Bellmann)	Antwerpen	Eisen Stückgut	R. Meynoeler

Ausgegangen

Nr.	Oktbr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
761	14	Liva SD. (Hansmann	Danzig	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
762		Nora MS. (Weinz)	Libau	leer	R. Meynoeler

Pegelstand: 0,58 m. — Wind: West. — Strom: aus
Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboots-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Radtke

wurde gestern abend 11¼ Uhr durch einen sanften Tod von ihrem Leiden erlöst

Geschwister Radtke

Beerdigung Freitag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Marktstrasse 42/43.

8183

Heute, vormittags 10 Uhr, entschlief nach langer, schwerer Krankheit unsere einzige, liebe, gute Tochter, Schwester und Nichte

Anna

im blühenden Alter von 20 Jahren. Dieses zeigt an

Die trauernde Familie Müller

Willkischken, den 12. Oktbr. 1930

Die Beerdigung findet Freitag, den 17. d. Mts., vom Trauerhause aus statt.

8234

Heute, Donnerstag ab 6 Uhr abends (8219

Wurstessen

Baltischer Hof

E. Redetzki

Alexanderstraße 12 (8227

Heute Donnerstag Rinderfleck

Ab heute jeden Donnerstag 5 Uhr

frische Leber-, Speck- und Grützwürstchen mit Suppe.

H. Schumann 8200

an der Börsenbrücke Breite Straße 24

Jeden Donnerstag ab 5 Uhr

frische Leber-, Blut- und Grützwurst mit Suppe.

Ferner empfehle

Delikateß-Land-u.ff.Leberwurst

sowie täglich frische Sülze.

Erich Leutert

Breite Straße 16 (8207

Sport-Club „Freya"

Außerordentliche General-Versammlung

am Freitag, dem 17. Oktober, 8 Uhr, im Vereinslokal. (8182

Gastwirtsverein für Memel und Umgegend

Heute 8209

Monatsversammlung

bei Kollegen **Skistim**

Der Vorstand

Versteigerung

Donnerstag, den 16. Oktober, nachm. **1 Uhr,** in der **Auffahrt Behrendt** (vormals **Mordass**) **Friedrichsmarkt,** über: **1 Kleiderschrank, 2 Vertikos, 1 Sofa, 2 Sessel (rot Plüsch), 1 Sofatisch, 6 Stühle, 1 gr. Spiegel** mit Konsole, 2 Säulen, 3 gr. Bilder, 2 elektr. Zuglampen, 2 elektr. Kronen (3 u 2 Fl.), 2 Sessel, 1 Schreibtisch, 1 Uhr, 1 Klapptisch, 1 Blumenständer, 2 gr. Figuren, 1 Kommode, Gardinen mit Stangen, 1 Blumenkrippe, 2 Kinderbettgestelle, 1 Feldbett, **1 Sofa, 1 Eckfofa** (ist Lokale), 1 Küchenschrank, Portieren, **2 Tafelaufsätze (versilbert),** 1 Kinderwagen, 1 Grammophon mit Platten, **1 Herrenfahrrad** (fast neu), **1 Telefonapparat** (neu), 2 Damenpelze, 2 Herrenwintermäntel, 1 Paar lange Stiefel, div. Kleider, Wäsche, Schuhe, Porzellan, Wein- und Likörgläser und **Wirtschaftssachen.**

M. Edelmann, Auktionator

8231) Friedr.-Wilhelm-Straße 1

Versteigerung!

Freitag, den 17. Oktober, vorm. **10 Uhr, Barbierstr. 4—5** Hof, im Möbelspeicher (durch **Brand** etwas beschädigte **neue Möbel**) über: (8230

3 Büfetts, 3 Ausziehtische, (rund u. vierkant), ca. **100 Stühle, 4 Schreibtische, 2 Etageren, 1 Bettgestell, 2 Waschtische,** alles dunkel Eiche, **4 Küchenschränke, 1 Wiener Schaukelstuhl,** 8 Papierkörbe.

M. Edelmann, Auktionator, Fr.-Wilh.-Str. 1

Freiwillige Auktion!!!

Donnerstag, den 16. Oktober, nachm. 2 Uhr, Junkerstraße 9, über: Neue moderne Damenhüte. Im Anschluß daran um 4 Uhr über: Div. Nachlaßsachen, als Herrenwäsche, Anzüge, Kinderwagen (Brennabor), Damentoilette u. a. m. [8196

Johann Bechdoldt, Junkerstraße 9

Zur gefl. Beachtung!

Um Irrtümern aus dem Wege zu gehen, gebe ich hiermit bekannt, daß die von Herrn Gerichtsvollzieher **Anskohl** in der Hinteren Werftstr. 10/12 angesetzten Versteigerungen in keiner Verbindung mit meiner Fabrik stehen. (319

E. Liedtke, Kettenfabrik

Hintere Werftstraße 6/8

Lichtspiele

Apollo

Donnerstag, 5¼ u. 8 Uhr

Zum letzten Male

Drei machen ihr Glück

(Teure Heimat)

Renate Müller, Fritz Schulz

Hans Brausewetter

Der Doppelgänger

Conrad Nagel

Apollowoche

Kammer

Donnerstag

5¼ und 8¼ Uhr

Zum letzten Male

Der große Tonfilm-Erfolg

Der Schuss im Tonfilmatelier

Zapfenstreich der Reichswehr

Die unvollkommene Ehe

Liebe und Radio

8224

Kaufen Sie Ihr Piano

nur beim Fachmann; Sie sparen Aerger und Geld [7974

Ibach-Seiler-Lehmann-Fisch- **Pianos**

Sorgfältige Stimmungen und Reparaturen

R. Fisch jun.

Polangenstraße 36

Capitol

Mittwoch u. Donnerstag 5 u. 8½ Uhr

„Atlantic"

(Titanic)

„Abend am Don"

8225

Beiprogramm

Memeler Frauenvereine vom Roten Kreuz

4. Geldlotterie

1. Ziehung am 29. Oktober, nachm. 5 Uhr, im kleinen Schützensaal. — Zur Auslosung kommen 300 Freilose. 8235

2. Ziehungstag, Schlußziehung am 12. November nachm 4½ Uhr. — Zur Auslosung kommen **259 Geldgewinne in Höhe von 20 bis 5000 Litas.**

„. . . und am Donnerstag — Abend 8 Uhr ins Städtische Schauspielhaus zum großen Lustspielerfolg:

. . . Vater sein dagegen sehr!"

Lustspiel von **Eduard Carpenter**

Das Zugstück für das große Publikum!

Das Lustspiel, wie man es schon längst gesucht mit herrlichen Pointen, strotzend von amüsanten Frechheiten, mit malitiösen Anspiegelungen u. von köstlichem Humor!

Was spricht für dieses Lustspiel?

Sein Siegeszug über sämtliche deutsche Bühnen!

Seine Riesenerfolge!

Die hohe Aufführungszahl, die es in Berlin erreichte, wo es über 300 mal mit unvergleichlichem Erfolge und Beifallsstürmen auf offener Szene gegeben wurde!

Was spricht gegen dieses Lustspiel?

. . . dass es überhaupt ein Ende hat!

. . . dass es nicht noch ein halbes Dutzend Fortsetzungen hiervon gibt!

. . . und dass man überhaupt einmal nach Hause gehen muss!

Und was meinen Sie?

„So etwas läßt man sich doch nicht entgehen!"

8229

Städtisches Schauspielhaus

Donnerstag, d. 16. Oktober, abends 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit) Zum 2. Mal:

„. . . . Vater sein dagegen sehr!" Lustspiel in 3 Akten v. E. C. Carpenter

Sonntag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit) Zum 1 Mal:

„Madame Sans-Gêne" Lustspiel in 4 Aufzügen von Victorien Sardou.

Kassenstunden von 11—1 u. 4—6 Uhr,

Montags von 11—1 Uhr.

Die beliebte Kappe

d. diesjähr. Schlager

finden Sie ständig bei uns in allen Farben, Grössen, in den verschiedensten Ausführungen und in jeder Preislage.

Hut-Bazar, Marktstraße 7-8

U. G. Z. I. M.

Donnerstag den 16. d. Mts. abends 8 Uhr

ordl. General-Versammlung

bei **Goso.** [7998

Walter Komm

Obermeister.

Memeler Segel-Verein

Donnerstag, d. 16. d. Mts., 8 Uhr

Monats-versammlung

Vor- u. nachher (8180

Wurstessen

Meine Schwester

Katre Prischmontait

19 Jahre alt, ist seit Dienstag abend **verschwunden.**

Nachricht erbittet

Broné Prischmontait

Mühlendammstr. 12

(8236

Die Beleidigung, die ich dem Arbeiter **Karl Petz** zugefügt habe, nehme ich zurück.

Eduard Niemann.

(8221

Jeden Donnerstag von 5 Uhr ab

Schlesische Blut- u. Leberwürstchen

sowie **Grützwurst mit Suppe** (8201

Bruno Klein

Börsenstraße 10/11

Heute von 1 Uhr Grützwurst mit Suppe 8218

O. Demisch

Ferdinandsplatz Nr. 6

Billig! Enten, Gänserümpfe, Rebhühner empfiehlt **Weichert,** Marktstr. 40 8191)

Damen-Sohlen u. Abs. 6 Lit

Herren-Sohlen u. Abs. 9 Lit

Besohlanstalt

J. Selders, Töpferstr. 9/10

Tal. **ein paar lange Stiefel,** Größe 42, zu verkaufen. (8193

Geschäftsübernahme!

Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß ich das **Restaurant W. Jürgensen, Holzstrasse 6,** übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, meine Kundschaft bestens zu bedienen

Um frdl. Zuspruch bittet

E. Heidemann.

8203

Neueingänge in [8233

Damen- und Herren-Konfektion

besonders preiswert

E. Millner

Fleischbänkenstraße 2

Ausgekämmtes Frauenhaar

kauft [8210

R. Peick, Friseur. Marktstraße 48

Bürovorsteher

oder

älterer Bürogehilfe

gesucht. (8228

Klamroth

Rechtsanwalt und Notar, **Prökuls**

Tüchtigen Gehilfen

in **Kolonial- u. Eisenbranche** erf., der lit. Sprache mächt., z. bald. Eintr. ges. Ang. m. Zeugnisabschr. unt. **2812** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erb. [8181

Kellnerlehrlinge

deutsch und litauisch sprechend, stellt v. sof. ein

8213 **Victoria-Hotel**

Malerarbeiten

werden sauber ausgeführt. Angebote unter **2808** a. die Abfertigungsstelle d. Bl. (8174

Zum Wäsche ausbessern

empfiehlt sich in und außer dem Hause **Miszkis** (8208

Ferdinandstr. 21, I, l.

Auto-Vermietungen

Auto-Anruf 17

1627) **Nagursky**

Anruf 746

2 neue eleg. Wagen Tag und Nacht.

H. Laurus, Steintorstraße 1. [7570

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528

Petereit

Hospitalstraße Nr. 25

Anruf 342

8204 **„Zur Ostbahn"**

Auto-Anruf

Tel. 516

8177) **E. Krieg**

Last-Auto

Tel. 120

für sämtliche Fahrten

Barstat (6884

Verkäufe

Radioapparat

3 Röhren, Telefunken, billig zu haben (8217

Vordere Wallstraße 2 a

Guterhaltene

Wintermäntel

zu verk. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl. (8194

Kaufgesuche

Memelmarken

werden gekauft. Angebote unt. **2792** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8122

Hobelbank zu kaufen gesucht. Angebote unt. **2811** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8179

Ein Klubsessel

(Leder) gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unt. **2819** a. die Abfertigungsstelle d. Bl. (8218

Stellen-Angebote

Aufwärterin

kann sich von sofort melden. (8176

Tramp, Müllerstraße 1

Tüchtiges, ordentl.

Mädchen

mit Kochkenntnissen, am liebst. vom Lande, von sof. ges. (8192

Weichert, Marktstr. 40

Laufmädchen

k. sich meld. Litauisch erforderlich. (185

Sandora-Buchhdl.

Stellen-Gesuche

Mutter und Sohn **suchen Stellung** im Haushalt, Hausreinigen, Wäsche usw., Kutscher. Bote oder ähnliches Angebote unter **2807** an die Abfertigungsst. d. Bl. (8173

Jüngere Wirtin

alleinst. Frau, wünscht sich zum 1. 11. zu verändern als Stütze in größerem Hotelbetrieb zur weiteren Ausbildung in der feinen Küche. Angeb. unt. **2817** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8202

Suche Stelle als Nähterin. Ang. unt **2824** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (8229

Ein tüchtiges **Mädchen** vom Lande mit Kochkenntnissen **sucht Stellung** v. 1. 11. 30. Angeb. unt. **2814** an die Abfertigungsst. d. Bl. 8186

Vermietungen

Eine (8187

4 Zimmerwohnung

vom 15. 11. 30 zu vermieten **Lunkait**

Wiesenstr. 4—5.

Möbl. Zimmer

zu haben (8188

Magazinstr. 11

Personenstands-Aufnahme

am 18. Oktober 1930

Vom Direktorium des Memelgebiets ist für den 18. Oktober eine Personenstandsaufnahme für die Zwecke der Einkommensteuerveranlagung angeordnet worden. Die Aufnahme erfolgt durch Ausfüllung von Wohnungslisten.

Die Wohnungslisten werden spätestens bis zum 18. Oktober den Hausbesitzern bzw. Verwaltern nach der Zahl der Haushaltungen des Grundstücks zugestellt und sind von ihnen spätestens am selben Tage den Haushaltungsvorständen und den Inhabern selbständiger Wohnungen zur Ausfüllung zu übergeben.

Die Haushaltungsvorstände haben die Wohnungslisten auszufüllen. Wie dieses zu geschehen hat, ist auf der Wohnungsliste angegeben. Hervorheben wollen wir nur, daß **sämtliche hier wohnenden Personen aufzunehmen sind, also auch solche, welche am Tage der Aufnahme ortsabwesend waren.** Maßgebend ist, daß die betreffenden Personen hier ihren Wohnsitz oder festen Aufenthalt haben. Es sind also außer den Personen, die sich z. B. auswärts auf Arbeit befinden, auch alle die aufzunehmen, welche auf memelländischen Schiffen fahren. Ferner sind unter dem in der Wohnungsliste besonders vorgesehenen Abschnitt alle Personen aufzunehmen, die nur vorübergehend hier aufhaltsam sind.

Die genaue Ausfüllung der Spalten über Stand und Beruf ist besonders wichtig. Aus der Eintragung muß klar zu erkennen sein, ob es sich um einen selbständigen Kaufmann oder Gewerbetreibenden oder um eine in einem Beamten-, Angestellten- oder Arbeitsverhältnis stehende Person handelt; in diesem Falle ist die Dienst- oder Arbeitsstelle anzugeben.

Nach Ausfüllung haben die Haushaltungsvorstände die Wohnungslisten dem Hausbesitzer (Verwalter) **bis Montag, den 20. Oktober, mittags, zurückzugeben.** Diese haben sie auf ihre Vollständigkeit genau zu prüfen und den Vordruck Muster 2, daß alle Bewohner des Grundstücks vollständig angegeben sind, zu unterschreiben und von Montag nachmittag ab zur Abholung bereit zu halten.

Hausbesitzer (Verwalter) und Haushaltungsvorstände, welche den obigen Verpflichtungen nicht nachkommen, machen sich strafbar.

Unter Hinweis darauf, daß die Ermittelung aller Steuerpflichtigen im allgemeinen Interesse liegt, bitten wir, die Aufnahme durch **sorgfältige Ausfüllung der Listen** zu unterstützen, auch den mit der Austeilung, Einholung und Nachprüfung der Listen Beauftragten des Magistrats bereitwilligst Auskunft zu geben.

Hausbesitzer oder Haushaltungsvorstände, die keine Formulare erhalten sollten, werden gebeten, sich Montag vormittag im Rathause, Zimmer 9, zu melden. [8049

Memel, den 14. Oktober 1930.

Der Magistrat

— Steuerverwaltung —

Die städtische Pfandleihanstalt

ist vom **16. Oktober 1930** ab bis auf weiter. werktäglich am **Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag** (8220

von 16 — 17½ Uhr

für das Publikum **geöffnet.**

Am **Mittwoch** und **Sonnabend** bleibt die Anstalt **geschlossen.**

Der Magistrat

Mietsgesuche

Kinderloses Ehepaar, **Zimmerer,** sucht ab 1. 11. oder später eine **1- oder 2-Zimmer-Wohnung**

Bin Wohnungsberechtigt. Angebote unt. **2818** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (8211

Leeres oder wenig möbl. Zimmer

mit Küche oder Kochgelegenheit **gesucht.** Angebote unt. **2823** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8226

Ein möbl. Zimmer

mit Klavierbenutzung, mögl. i. Zentr., f. sof. gesucht Angeb. u. **2822** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8224

Ganz **kl. Zimmer** (evtl. als Mitbewohn.) gesucht. Angeb. unter **2821** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8223

Suche per 1. 11. größ., möbliert. evtl. leeres

Zimmer

mit Küchenbenutzung für junges Ehepaar. Angebote unt. **2816** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (8195

Möbliertes

Zimmer

mit sep. Eingang zu mieten gesucht. Angebote unter **2809** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8175

Leeres, separates

Zimmer

zu mieten gesucht. Angebote unter **2813** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8184

Junges Mädchen sucht Schlafstelle oder einfach möbliert. Zimmer. Angeb. unt. **2806** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (8172

Raum 8178

f. Tischlerei i. Zentrum zu mieten ges. Angeb. unter **2810** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Stempel

liefert billig

F. W. Siebert

Memeler Dampfbrot

Akt.-Ges.

Original französische

Baskenmützen

wasserdicht, nicht einlaufend, **eingetroffen**

Herrenhüte

werden aufgebügelt, gereinigt und garniert

Baltische Stroh- und Filzhut-Fabrik Memel

Börsenstrasse 5

8205

Abendkurse für Berufsangehörige

Sexta-Abitur

auch für Schülerinnen **Schülerheim**

Professor E. Saltzmann, Königsberg Pr., Hammerweg 2, Telefon 4230

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 16. Oktober 1930

Beilage Nr. 243

Druck und Verlag von S. W. Giebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 15. Oktober

Die Preise für Baconschweine herabgesetzt

Wie wir erfahren, sind auf Veranlassung des Landwirtschaftsministeriums in Kaunas ab 15. Oktober die Preise für Baconschweine herabgesetzt worden. Bisher wurden gezahlt: für Baconschweine erster Sorte (167—190 Pfund) 1,07 Lit, für Baconschweine zweiter Sorte (160—166 und 181—200 Pfund) 1,02 Lit je Pfund Lebendgewicht. Jetzt wird gezahlt: für die erste Sorte 1 Lit und für die zweite Sorte 95 Cent je Pfund Lebendgewicht. Die Preissenkung beträgt demnach bei beiden Sorten 7 Cent je Pfund Lebendgewicht. Die letztgenannten Preise sind gesetzlich festgelegte Normalpreise. In den Monaten November, Dezember und Januar müssen die Preise laut Gesetz um weitere sieben Cent je Pfund herabgesetzt werden, so daß in diesen Monaten für Baconschweine erster Sorte nur 93 Cent und für Baconschweine zweiter Sorte 88 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt werden wird. In den Monaten Juli, August und September müssen die Preise 7 Cent höher als die oben genannten Normalpreise sein.

* **Handelsverkehr mit Oesterreich.** Wir werden gebeten, mitzuteilen, daß der Konsul von Litauen in Wien, Kommerzialrat Oswald Schön, sich zur Zeit in Memel aufhält, um die vorhandenen Unterlagen für die Entwickelung des Handelsverkehrs zwischen Memel und Oesterreich kennen zu lernen. Kommerzialrat Schön steht von Mittwoch, den 15. Oktober ab allen für den Import und Export nach und von Oesterreich interessierten Firmen nachmittags im Viktoria-Hotel nach telephonischer Anmeldung gern zur mündlichen Rücksprache zur Verfügung.

* **Von einem Arbeitslosen die Schaufensterscheibe eingeworfen.** Um sich für die kommende kalte Zeit eine warme Wohnung und auch Verpflegung zu beschaffen, hat gestern abend der 55 Jahre alte Arbeiter Karl Rimkus, der früher am Hafen gearbeitet hat und jetzt nicht nur arbeits-, sondern auch wohnungslos ist, die Schaufensterscheibe eines Schuhwarengeschäfts in der Börsenstraße, die einen Wert von etwa zwei Tausend Lit haben soll, eingeworfen. Vorher war Rimkus auf der Wache der Landespolizei in der Polangenstraße gewesen und hatte für die Nacht um Unterkunft gebeten. Da die Polizei kein Wohnungsnachweiseamt ist und ihm auch für die Nacht keine Unterkunft nachweisen konnte, mußte sie ihn abweisen. Rimkus ging darauf kurz entschlossen nach der Börsenstraße, nahm einen großen Stein und warf ihn gegen die Schaufensterscheibe, die vollständig in Scherben ging. Ein in der Straße patrouillierender Polizeibeamter nahm darauf Rimkus fest und brachte ihn für die Nacht in das Polizeigefängnis. Heute morgen wurde der Verhaftete dem Gericht übergeben. Die Strafe, die Rimkus jetzt erhalten wird, dürfte so hoch sein, daß er für den ganzen Winter versorgt ist.

Vom Wochenmarkt

Heute waren auf dem Marktplatz an der Dange auffallend viel Kartoffeln angeboten, die stark gekauft wurden. Das Angebot an Obst, insbesondere an Aepfeln, ist nicht mehr so groß, wie vor einigen Wochen. Die Preise für Aepfel haben etwas angezogen. Auf dem sehr gut belieferten Fischmarkt waren nur Haffische zu sehen; die Seefischer können anscheinend noch immer nicht ihrem Beruf nachgehen. Das kleine Angebot an Butter und Eiern dürfte die geringe Nachfrage nach diesen Nahrungsmitteln gedeckt haben. Die Fleisch-, Gemüse- und Geflügelpreise waren gegenüber den Preisen am Sonnabend voriger Woche nicht oder nicht nennenswert verändert. Getreide war auch heute nur in geringen Mengen am Markt; die Nachfrage danach war sehr gering.

Butter kostete 2,50—2,60 Lit je Pfund und Eier 24—26 Cent das Stück.

Aepfel kosteten 30—90 Cent, Rosenkohl 1 Lit je Liter und Tomaten 70—80 Cent das Pfund.

Auf dem Fischmarkt kosteten Zander 0,80 bis 1,50 Lit, Zerten 50—80 Cent, Zieken 80 Cent, Hechte 1 Lit, Quappen 70 Cent, Aale 3 Lit, Bierfische 80 Cent, Barse 50—70 Cent und Plötze 20—30 Cent je Pfund.

Kartoffeln sollten 4—4,50 Lit je Scheffel, Hafer 10 Lit, Weizen 17 Lit, Roggen 11—12 Lit und Gerste 14 Lit der Zentner kosten.

Herbstliche Lichter

Ich gehe aus dem Abend, der mich wie ein Mantel umhüllt, in erleuchtete Straßen hinein. Es wird immer heller. Zuerst sah ich das Winken kleiner Lichter. Aus Küchen, von Korridoren, Treppenhäusern, einzelnen Straßenlaternen, fiel ein Schein in den Abend, aber nur ein spärlicher Schimmer. Dann kamen die Bogenlampen hinzu, Lichtkegel um sich, durch die die Menschen hindurchschreiten, ohne darauf zu achten; jeder hat Eile und drängt vorwärts. Dann fängt die Lichtreklame an. Wie wild jagt das Licht sich selbst, springt herum wie Katzen mit glühenden Augen, hat ganz seine Ruhe verloren und gibt sich erst wieder zufrieden, wenn der Schalthebel umgelegt ist. Dann sind die kochenden sprühenden Geister rasender Lebendigkeit aus ihrem Dienst entlassen. Durch den elektrischen Draht jagt es nicht mehr hindurch; das bunte Licht erlischt.

Ganz in der Mitte der Stadt ist taghelles Lichtfluten. Da merkt man nichts von den Jahreszeiten. Es brennt im Sommer wie im Winter. Vielleicht sind ein paar Blätter hierher verweht und erzählen vom Herbst; vielleicht prasseln Regentropfen nieder und bedecken dir Gesicht und Hände; daran merkst du den Herbst. Das Licht, das künstliche Licht, ist wie immer da. Geschäftig läßt es sich einspannen und erfüllt unbesehen seine Pflicht.

Aber die herbstlichen Lichter sind auch über uns. Blicke durch den Lichtnebel der Lampen empor zu den Sternen! Wie schön ist der Sternenhimmel in den herbstlichen Wochen! Du erkennst die dir trautgewordenen Sternbilder. Die Sterne funkeln. Wir denken dabei so gern an das Märchen unserer Kindheit, wo wir glaubten, durch den dunklen Teppich des Himmels fielen aus dem hellen Paradiese die Goldstrahlen der Sterne. Oder man sagte, das wären die Lampen des Himmels, die von den Engeln jeden Abend angezündet und in Ordnung gehalten werden. Wie einfach und friedlich klingt das! Das Lichtheer über dir ist eine Welt für sich. Je genauer man hinsieht, um so fremder wird alles. Soll dort kein Leben sein? Sind wir die Einzigen, die in ihrer Brust und Seele den Lebensfunken tragen? Das glitzert so fremd, als ginge es dich nichts an. Welten kreisen über dir im gigantischen Tanz; sie sind verurteilt, langsam, ganz langsam zu erlöschen. Der Zug des Todes geht auch durch die Sternenwelt. Was aber dann?

Wenn man von draußen kommt, erfüllt vom Anblick der Sterne, dann taucht man in die Lichter der Stadt unter, als wäre man geborgen in ihren Lichtkreisen. Je tiefer die herbstliche Nacht wird, umso freundlicher strahlen unsere Lampen und Lichter, Gefährten langer Stunden. M. M.

Standesamt der Stadt Memel

vom 15. Oktober 1930

Aufgeboten: Arzt Otonas Milecicius mit Johanna Marie Herta Bernitzki, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Elektro-Mechaniker Walter Fritz Podipinski von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Emma Radtke, ohne Beruf, 63 Jahre alt, Arbeiterfrau Annicke Veidt, geb. Sedelies, 50 Jahre alt, Adolf Kalendas, eine halbe Stunde alt, von hier.

Veranstaltungen am Donnerstag

Städt. Schauspielhaus: „... Vater sein dagegen sehr", Lustspiel, 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Drei machen ihr Glück", 5¼ und 8 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Der Schuß im Tonfilmatelier", 5¼ und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Atlantic", 6 und 8½ Uhr.

Erste verwaltungsakademische Fortbildungswoche in Memel

Für die memelländischen Beamten und Beamtenanwärter, welche hier nicht die Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten haben wie die Beamten in Deutschland, war die Fortbildungswoche, welche die Zentralarbeitsgemeinschaft mit Unterstützung der Behörden in der Zeit vom 29. September bis 4. Oktober d. Js. in Memel veranstaltete, ein Ereignis.

In Deutschland bestanden Ende des vergangenen Jahres 24 Verwaltungsakademien mit 26 Zweiganstalten, an welchen 498 Professoren und 337 höhere Verwaltungsbeamte als Dozenten wirken. Die Zahl der Hörer betrug 39 500 im Jahre 1929 und 222 000 in den verflossenen zehn Jahren. Daneben besteht eine Anzahl von Beamtenseminaren und besonderen Fachschulen. Schon daraus mag man entnehmen, wie sehr notwendig auch hier Veranstaltungen zur Aus- und Fortbildung der memelländischen Beamten sind, wenn ihre Berufstüchtigkeit mit der der Beamtenschaft in Deutschland Schritt halten soll. Die Zahl der bei der Abtrennung des Memelgebiets von Deutschland hier in der Verwaltung verbliebenen geprüften Beamten ist nicht mehr groß und nimmt naturgemäß schnell ab. Aber auch die immer schwieriger werdenden Wirtschaftsfragen und die schnellen Fortschritte auf allen Gebieten der Wissenschaft und Technik stellen immer größere Anforderungen an das berufliche Wissen und die Allgemeinbildung der Beamten. Für die hiesigen Beamten kommt aber aus finanziellen und dienstlichen Gründen der Besuch deutscher Verwaltungsakademien oder Fachschulen kaum in Frage.

In Deutschland veranstalten für die Beamten in den Provinzstädten die Verwaltungsakademien während der Semesterferien nun sogenannte Ferienwochen, z. B. eine Polizeiwoche, Justizwoche, Kommunalwoche usw., und die Verwaltungsakademie in Königsberg ging in entgegenkommendster Weise auf den Wunsch ein, auch hier eine wissenschaftliche Ferienwoche abzuhalten.

Wie sehr damit einem in der Beamtenschaft vorhandenen Bedürfnis entsprochen wurde, zeigt die sehr hohe Zahl von rund 270 Teilnehmern aus allen Fachgruppen der Beamten und Angestellten, darunter auch eine Anzahl von Damen, mit einem bei den ungünstigen Verkehrsverbindungen hohen Prozentsatz aus den entlegenen Teilen des Gebiets. Dieses große Interesse hielt trotz der starken Belastung der Hörer durch den Dienst und trotz der täglich 3—5 Vortragsstunden unvermindert an.

Zuerst sprach am Montag, Dienstag und Mittwoch (29. September bis 1. Oktober) der Dozent Oberregierungsrat Eschenbach über Allgemeines Verwaltungsrecht, Kommunalrecht und Polizeirecht. In außerordentlich klarer und anschaulicher Weise entwickelte und erläuterte der Vortragende u. a. den Begriff des Rechts, die Unterschiede des öffentlichen und Privatrechts, umgrenzte die Gebiete der Verwaltung, Gesetzgebung und Rechtsprechung, gab dann das Kommunalrecht nach der geschichtlichen Entwickelung in Preußen, behandelte das Verhältnis zwischen Staat und Selbstverwaltung, legte die eigentlichen Selbstverwaltungs- und die staatlichen Auftragsangelegenheiten dar, besprach u. a. Bewohner- und Wahlrecht, Gebiet und Gebietsveränderungen, Verfassung, Gesetzgebung und Verwaltung der Städte, Landgemeinden und Landkreise und schließlich auch die Staatsaufsicht, bei welcher allerdings im Memelgebiet aus den hiesigen eigentümlichen Verhältnissen eine erhebliche Zahl von Fragen noch der gesetzlichen Regelung bedarf, zeigte dann das Polizeirecht nach Geschichte und Aufgaben der Polizei sowie in den einzelnen Formen der Polizeiverwaltung durch Verfügungen, Erlaubnisse, Zwangsmittel, Polizeiverordnungen — immer ausgehend von den entsprechenden Verhältnissen in einem modernen parlamentarisch regierten Rechtsstaat.

In allen Ausführungen zeigte der Vortragende den kundigen Wissenschaftler und erfahrenen Verwaltungsbeamten, der seine Hörer stets zu fesseln verstand und schließlich anhand praktischer Aufgaben mit ihnen ein kleines Examen abhielt, welches ergab, daß die nach Vorbildung, Alter, Amt und Dienststellung doch sehr verschieden zusammengesetzte Teilnehmerzahl den Vorträgen aufmerksam und mit Verständnis gefolgt war.

Mit gleichem Erfolge behandelte an den nächsten drei Tagen Universitätsprofessor Dr. Schüler das weitläufige und schwierige Gebiet des Liegenschaftsrechts — Sachenrecht nach dem BGB., Grundbuchordnung, Zwangsvollstreckung in Grundstücke — in den vielen Einzelheiten. Diese an sich ziemlich trockenen und selbst für den Sachbearbeiter oft schwierigen Rechtsgebiete wußte der Vortragende durch praktische Beispiele zu beleben, auch dem Laien z. B. den Unterschied zwischen Besitz und Eigentum, den Inhalt dieser Begriffe, die ganz verschiedene Behandlung der beweglichen und unbeweglichen Sachen in der Gesetzgebung, Zweck und Einrichtung des Grundbuchs, die Förmlichkeiten und Gefahren des Grundbuchverkehrs, anschaulich klarzumachen. Auch hier zeigte sich bald der persönliche Kontakt zwischen dem Vortragenden und den Hörern, die am Ende der Vorträge mit starkem Beifall dankten.

Inzwischen hatte Gerichtsassessor Adomeit vom hiesigen Landgericht in einem zirka zweistündigen Vortrag versucht, die Hörer in das Wechsel- und Scheckrecht einzuführen.

In der Mitte der Fortbildungswoche am Mittwoch, versammelten sich, einem dabei üblichen Brauche folgend, zu einem Bierabend im Schützenhause in Memel die Hörer in großer Zahl um die Dozenten zum persönlichen Gedankenaustausch. Der Beamtengesangverein unter seinem Chormeister, Lehrer Wölke, und ein gutes Orchester brachten altbekannte Lieder und Märsche zu Gehör, und Herr Gaebler unterhielt mit mehreren gesanglichen Solodarbietungen die Anwesenden, welche allen Vorführungen reichen Beifall spendeten. Der geschäftsführende zweite Vorsitzende der ZAG., Justizoberrentmeister Wiebe, begrüßte die Dozenten und dankte ihnen für ihre Mühe. „Rast ich, so rost ich — Stillstand ist Rückschritt." Diese bekannten Sprüche hätte sich die Beamtenschaft des Gebiets zur Richtschnur genommen. Ihre Organisation verfechte nicht nur die materiellen Interessen, sondern pflege auch ideelle Bestrebungen der Beamtenschaft. Die Beamten pochten nicht nur auf Rechte, sondern wüßten auch ihre Pflichten und wollten dem Gebiete stets das Beste leisten. Für das Zustandekommen dieser ersten akademischen Fortbildungswoche gebühre dem Landesdirektorium und dem Magistrat für die finanzielle Hilfe, der Verwaltungsakademie Königsberg und den anwesenden Dozenten für ihre Bereitwilligkeit der Dank der Beamtenschaft. Dieser Dank solle noch besonders in dem Streben jedes Einzelnen nach weiterer Ertüchtigung bestehen.

Mit einem von starkem Beifall aufgenommenen Hoch auf die Dozenten schloß der Redner.

Namens der Dozenten dankte Oberregierungsrat Eschenbach. Er führte ungefähr aus: Die Verwaltungsakademie Königsberg lasse durch ihn der memelländischen Beamtenschaft die herzlichsten Grüße übermitteln. Als dort die Anfrage der ZAG. erfolgte, sei man sogleich bereit gewesen, die Fortbildungswoche in Memel stattfinden zu lassen. Die Verhandlungen über die Einzelheiten seien völlig reibungslos verlaufen. Ueberraschend groß sei ihm die Zahl der Hörer erschienen, umsomehr, nachdem er erfahren habe, mit welchen Unbequemlichkeiten und Anstrengungen besonders für die Hörer aus den entfernteren Orten des Gebiets der Besuch der Fortbildungswoche verbunden sei. Das große Interesse und die Aufmerksamkeit, womit die Hörer den Vorträgen gefolgt seien, hätte schnell den nötigen persönlichen Kontakt hergestellt. Am heutigen Abend fühle er sich inmitten der Beamtenschaft und bei dem Klange der vertrauten Lieder und bekannten Märsche hier wie zu Hause. Zwar sei das Memelgebiet von Deutschland abgetrenntes Gebiet, aber die geistigen und kulturellen Verbindungen der Stammesgenossen ließen sich durch politische Grenzen nicht trennen. Die memelländische Beamtenschaft habe es hier in mancher Beziehung schwerer als die Beamten in Deutschland, aber er könne hier gewissermaßen zum Trost sagen, daß die Beamten in Deutschland es dort auch nicht leicht hätten. Er hoffe, daß diese erste Fortbildungswoche nur der Anfang sei, dem weitere derartige Veranstaltungen folgen würden, und so reise er nicht mit Wehmut, sondern mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen hier im nächsten Jahre. Anhaltender starker Beifall dankte diesen Ausführungen des Redners, welcher sein Glas auf den guten Geist in der memelländischen Beamtenschaft leerte.

Noch mehrere Stunden blieb ein großer Teil der Anwesenden in angeregter Unterhaltung beisammen. Justizoberinspektor Brombeis-Heydekrug sprach namens der Hörer den Dank an die Zentralarbeitsgemeinschaft aus und betonte dabei, wieviel den im Gebiet verstreut wohnenden Beamten daran gelegen sei, mit den Kollegen zusammenzukommen und daß daher dieser Abend für sie einen doppelten Wert habe.

Wir glauben, daß alle Hörer mit Erfolg an den Vorträgen teilgenommen haben und daß die Fortbildungswoche für jeden Teilnehmer eine schöne Erinnerung bleiben wird. Für die Behörden dürfte der Beweis von der Notwendigkeit und dem Nutzen solcher Veranstaltungen für die Verwaltung des Gebiets erbracht sein, und wir glauben daher schon jetzt, für das nächste Jahr wieder auf die Unterstützung der Behörden zur Fortführung dieser Veranstaltung rechnen zu können, deren Kosten dieses mal etwa zur Hälfte die Beamtenschaft selbst getragen hat.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 19 und 20.40: Abendveranstaltung. 22: Streichquartett.

Berlin (Welle 419). 14: Haydn und Mozart. 16.30: Loewe-Balladen. 17.30: Jugendstunde. 18.25: Zithervorträge. 19: Orchesterkonzert. 20.20: Wovon man spricht. 21: Kammermusik. Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau (Welle 325). 16: Das Buch des Tages. 16.15: Kammermusik. 17.45: Jugendland. 19: Schallplatten. 20.30: „Zweimal Othello", Hörspiel. 22.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 7.30: Militärkonzert. 12.20 und 13: Schallplatten (Sinfoniekonzert). 15: Stunde der Jugend. 16: Konzert. 19.05: Französischer Unterricht. 20: Liederabend. 20.45: Phantasien im Bremer Ratskeller. 21.30: Unterhaltungskonzert.

Königsberg (Welle 276). 11.30 und 13.15: Schallplatten. 15.45: Jugendstunde. 16.15: Unterhaltungsmusik. 19: Konzert. 20.30: Zu Cäsar Flaischlens Gedächtnis. 21.10: Eine frohe Brettl-Stunde.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 12 und 14: Schallplatten. 15: Jugendstunde. 15.45: Frauenstunde. 16: Pädagogischer Funk. 16.30: Konzert. 20: Konzert. 21: Ein Mann erklärt einer Fliege den Krieg.

Langenberg (Welle 472). 7: Konzert, 10.15 und 12.10: Schallplatten. 13.05: Konzert. 16.05: Bei den Wolgadeutschen. 16.25: Die Welt im Buch. 17.30: Vesperkonzert. 20: Abendmusik. 21: Ein Mann erklärt einer Fliege den Krieg, Hörbild. Anschließend bis 24: Konzert.

London (Welle 356). 14.30 und 17.30: Konzert. 20: Klavierkonzert. 23.30—1: Tanzmusik.

Prag (Welle 486). 11.15: Schallplatten. 12.30: Konzert. 17.40: Französisch. 18.25: Deutsche Sendung. 20: Sinfonisches Konzert.

Riga (Welle 525). 15.30: Militärkonzert. 18.30: Englischer Unterricht. 19.30—21.30: Tausend und eine Nacht, Operette. 21.30—22: Slawische Tänze.

Stockholm (Welle 435). 18: Schallplatten. 19: Deutscher Sprachunterricht. 20: Walzer. 22.15 bis 22.45: Klavierkompositionen.

Stuttgart (Welle 360). 12.15 und 13.30: Schallplatten. 15: Stunde der Jugend. 16: Konzert. 19.05: Französisch. 20: Liederabend Aigrid Onegin. 20.45: Phantasien im Bremer Ratskeller. 21.30: Unterhaltungskonzert. 1—2.30: Versuch eines drahtlosen internationalen Programmaustausches. 1: Konzert 1.30 und 2: Konzert.

Wien (Welle 517). 11: Konzert. 12 und 13.10: Konzert. 15.20: Konzert. 17: Von Fischern und Wasserfrauen. 17.30: Jugendstunde. 19.35: Konzertabend. 20.30: „Künstlerblut", Operette. Anschließend: Schallplatten.

Schöffengericht Heydekrug

Unerlaubter Handel mit Aether. Dem Besitzer Georg L. in Timstern legte die Anklage zur Last, Handel mit Aether unerlaubterweise getrieben zu haben. L. bestritt dieses, wurde aber durch die Beweisaufnahme überführt. Es wurde festgestellt, daß L. Aether an einen Kutscher in Timstern verkauft hatte. Mit Rücksicht darauf, daß durch die Belieferung des Gesindes mit Aether dessen Arbeitslust herabgesetzt werde, erkannte das Gericht auf 100 Lit Geldstrafe eventuell zehn Tagen Haft.

Mißhandlung. Der Arbeiter Michel S. in L. zechte am 14. Juni 1930 in einer Gastwirtschaft mit noch einem anderen Arbeiter. Während der Zecherei erschien der Arbeiter Johann G. aus T. und wollte mittrinken. S. war damit aber nicht einverstanden, da G. an der Bezahlung der Flasche sich nicht beteiligt hatte, und es kam zu Schimpfereien zwischen den beiden. Nach einer Weile entfernte sich G., um den Wachtposten an der Dampfstraßenwalze zu beziehen. Während er nun dort ahnungslos stand, erschien in der Dunkelheit S. mit einer Forke bewaffnet und versetzte ihm mehrere Schläge. S. war vor Gericht im großen ganzen geständig und wollte zu der Mißhandlung nur durch die beleidigenden Redensarten des G. gereizt worden sein. Mit Rücksicht darauf, daß er bereits wegen Körperverletzung vorbestraft war, verurteilte ihn das Gericht zu 100 Lit evtl. zehn Tagen Gefängnis.

Diebstahl. Der Kätner Friedrich G. in U. hatte einen Strafbefehl über 50 Lit erhalten, weil er Torf gestohlen haben sollte. Gegen diesen Strafbefehl legte er Einspruch ein und bat um Freisprechung. In der Beweisaufnahme vor Gericht wurde folgendes festgestellt: Der Besitzer Sch. in K. hatte seine Torfparzelle neben der des G. Als er anfangs Juli seinen gestochenen Torf abholen wollte, stellte er fest, daß ihm ungefähr eine Fuhre Torf entwendet worden war. Er vermutete sofort, daß sein Parzellennachbar dieses getan haben müsse und begab sich mit der Polizei zu ihm, um eine Durchsuchung vorzunehmen. Bei der Durchsuchung des G.'schen Torfschauers fand er zahlreiche Torfstücke, die er als von seinem Torfe herrührend genau erkannte. Auch verschiedene andere Zeugen, die den Sch.'schen Torf kannten, bekundeten, daß der beschlagnahmte Torf tatsächlich diesen gehöre. Das Gericht hegte auch keinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten G. und verurteilte ihn zu sieben Tagen Gefängnis, die durch Zahlung von 70 Lit abgelöst werden können.

Kaunas, 15. Oktober

h. **Das Oberste Tribunal** hatte dieser Tage im Zusammenhang mit einem Prozeß gegen einen bekannten Kauener Kaufmann, der vor zwei Jahren wegen Bankerotts verhaftet, dann aber auf sein Versprechen, innerhalb von zwei Jahren seine Schulden zu bezahlen, freigelassen worden war, darüber zu entscheiden, ob ein bankerott gewordener Kaufmann zweimal verhaftet werden könne. Der Kaufmann hatte nämlich trotz seiner Zusage innerhalb der angegebenen Zeit seine Außenstände nicht ganz bezahlen können, worauf seine Gläubiger ein neues Gerichtsverfahren gegen ihn einleiteten, so daß er zum zweiten Male in Haft genommen wurde. Der Kaufmann wurde von einem Rechtsanwalt verteidigt, der darauf hinwies, daß ein Bankrotteur nicht zweimal verhaftet werden könne, wenn er auch seiner bei dem ersten Gerichtsverfahren gegebenen Zusage nicht habe nachkommen können. Da keine Anhaltspunkte für einen böswilligen Bankrott vorhanden waren, sprach das Oberste Tribunal den Kaufmann frei.

h. **Ueberfallen. — Schlägerei.** Der an der Maluno-Gatve wohnhafte Vladas Valotas wurde Montag, als er morgens von einer Tanzveranstaltung im Rathaussaale heimkehrte, auf der Valančiaus-Gatve von fünf unbekannten Männern überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt. Er mußte sofort in das Krankenhaus eingeliefert werden. Die Täter sind unerkannt entkommen. — Montag entstand zwischen einigen Arbeitern vor einem Gasthaus an dem Vytauto-Prospektas eine Schlägerei, in deren Verlauf der 28jährige Stasys Milauskas am Kopfe leicht verletzt wurde. Der Verletzte begab sich, ohne weiter auf die ihm zugefügten kleineren Kopfwunden zu achten, nach Hause. Als er sich am anderen Tage wie gewöhnlich in früher Morgenstunde zu der Arbeit begeben wollte, brach er plötzlich zusammen und war sofort tot. Die Polizei leitete sofort eine Untersuchung ein.

*

Großfeuer im Kreise Krottingen

Sieben Gehöfte niedergebrannt

h. **Lit.-Krottingen,** 15. Oktober. Am Sonnabend nachmittag entstand durch Funkenauswurf aus einer im Betrieb befindlichen Lokomobile in der Scheune des im Dorfe Rotenai wohnhaften Landwirtes Madauskas ein Brand, der infolge des herrschenden starken Windes rasch um sich griff und das ganze Anwesen des Landwirtes sowie sechs weitere Nachbargehöfte einäscherte. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf 52 800 Lit. Das Feuer breitete sich mit unheimlicher Schnelligkeit aus, so daß zahlreiches Kleinvieh und Geflügel in den Flammen umkam. Der Gesamtschaden dürfte daher weit höher sein. — Im Dorfe Zadeikiai brannte am gleichen Tage die Scheune und der Stall des Landwirtes Varnelis mit allen Getreidevorräten nieder. Der Schaden beläuft sich auf 10 000 Lit.

*

h. **Olita,** 15. Oktober. [Großfeuer.] In der Nacht zum Sonntag wurde die im Dorfe Putimai gelegene Ziegelei der hiesigen Abteilung der Ukininku Sajunga mit allen dazugehörigen Schuppen durch ein Großfeuer bis auf die Grundmauern zerstört. Der angerichtete Schaden dürfte sich auf etwa 50 000 Lit belaufen, da außer sämtlichen Maschinen auch große Torf- und Ziegelvorräte vernichtet wurden. Das Feuer war dadurch entstanden, daß ein Arbeiter in der Nähe eines großen Torfhaufens eine brennende Zigarette weggeworfen hatte. Als man durch die Rauchentwicklung auf den Brand aufmerksam wurde, hatte sich die Glut bereits soweit in den Haufen hineingeschwelt, daß sämtliche Versuche, den Brand zu ersticken, erfolglos blieben. In kurzer Zeit stand auch ein angrenzender Schuppen in Flammen. Infolge des herrschenden starken Windes griff das Feuer rasch um sich und vernichtete die gesamten Ziegeleianlagen. Die Ziegelei war bei der Staatlichen Versicherungsgesellschaft mit nur 9000 Lit versichert. — In dem bei Alytus gelegenen Städtchen Stakliški brannte die dortige Badestube, die an einen Landwirt zur Flachsverarbeitung vermietet worden war, nieder. Auch hier ist das Feuer durch Unachtsamkeit entstanden. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf etwa 500 Lit.

Ausreichende
Versicherung schützt
vor Verarmung
Feuersozietät für die Provinz Ostpreußen

h. **Rokiškis,** 15. Oktober. [Racheakt.] In einer Nacht drangen sechs Männer in das Wohnhaus der im Dorfe Jurkupiai wohnhaften Landwirtsfrau Baniene ein und entführten, nachdem sie sämtliche Anwesende gefesselt hatten, den zwanzigjährigen Neffen der Landwirtsfrau nach einem Walde. Am andern Morgen wurde der junge Mann in einem Gebüsch mit schweren Verletzungen aufgefunden. Die polizeilichen Ermittelungen führten bald zur Verhaftung eines der Täter. Es handelt sich um einen in einem benachbarten Dorfe wohnhaften Rudokas, der gleichzeitig Anführer der Bande war. Nach seinen Aussagen soll er die Tat aus Rache für eine ihm zugefügte Beleidigung begangen haben. Die anderen Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

h. **Schaulen,** 15. Oktober. [Ueberfallen. — Unfall.] Die an der Pakartuviu-Gatve wohnhafte neunzehnjährige Paulauskiene wurde vorgestern abend mit schweren Verletzungen auf der Straße liegend aufgefunden. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß die Frau, als sie sich auf einem Spaziergang befand, von zwei unbekannten Männer überfallen worden war, von denen der eine, ein gewisser in Schaulen wohnhafter Naugelas, bereits verhaftet werden konnte. Als sich dieser Tage einige Knaben beim Zielschießen mit einem Tesching vergnügten, wurde der siebenjährige Sohn des an der Pakartuviu-Gatve wohnhaften Arbeiters Poschka von einer Kugel getroffen und schwer verletzt. Er mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden. — An der Birduliu-Gatve ist der bei seinen Verwandten zu Besuch weilende 26jährige Jaraminas aus dem Dorfe Jurgelischkiai plötzlich gestorben.

h. **Kedainiai,** 15. Oktober. [Tödlicher Unfall. — Von einer Kuh angefallen.] In dem in der Nähe gelegenen Dorfe Vainatiškiai war dieser Tage der Landwirt Bagdonas mit dem Dreschen von Getreide beschäftigt. Dabei wurde die in dem gleichen Dorfe wohnhafte Krutkiene an den Kleidern von einem Rade der Dreschmaschine erfaßt und nach mehreren Umdrehungen weit auf die Tenne geschleudert. Die Frau starb bei der Ueberführung in das Krankenhaus. — Die Frau des Landwirts Balys im Dorfe Katkai war am Sonntag nach dem Stall gegangen, um das Vieh zu füttern. Als sie einer besonders störrischen Kuh das Futter vorlegen wollte, griff diese die Frau mit den Hörnern an, wobei ein Horn das rechte Auge der Frau traf, so daß die Frau ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Man befürchtet, daß die Frau das Augenlicht verlieren wird.

k. **Lidoviany,** 15. Oktober. [Beim Dreschen verunglückt.] Dieser Tage war der Landwirt J. Vaisnoras beim Dreschen beschäftigt. Dabei wurde ihm eine Hand, die er zu tief in die Maschine hineingesteckt hatte, bis zum Gelenk abgerissen. Der Verunglückte mußte nach dem nächsten Krankenhaus gebracht werden.

k. **Schiluva,** 15. Oktober. [Ein achtjähriges Mädchen verschwunden.] Seit einigen Tagen ist hier ein achtjähriges Mädchen, das im Walde Vieh hütete, verschwunden. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Mädchens sind bisher erfolglos geblieben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich das Mädchen im Walde verirrt hatte und dann von Wölfen zerrissen worden ist.

sz. **Vainutas,** 15. Oktober. [Verschiedenes.] Die Windmühle in Kiviten ist in diesem Jahre bereits zum zweiten Male verkauft worden. Der letzte Käufer hat für die Mühle 3500 Lit gezahlt. — Der Sitz des Amtsvorstehers des Amtsbezirks Sarteningken ist jetzt nach dem Kirchdorf Zygaiciai verlegt worden.

Ostpreußen

Litauische Aepfel nach Eydtkuhnen

* **Eydtkuhnen,** 15. Oktober. Die Ausfuhr von Aepfeln aus Litauen hat seit ungefähr 14 Tagen in Eydtkuhnen einen regen Umfang angenommen. Etwa 20 Obsthändler, größtenteils aus Berlin und Frankfurt a. M., weilen jetzt ständig in Eydtkuhnen, um Aepfel für das Deutsche Reich aufzukaufen, wobei sie gegenseitig die Preise in die Höhe treiben. Während in den früheren Jahren der Doppelzentner Aepfel 6 bis 8 Mark brachte, werden jetzt pro Doppelzentner 13 bis 15 Mark ab Eydtkuhnen gezahlt. Auch eine Französin hat nach Frankreich größere Abschlüsse getätigt. Täglich gehen von hier 50 bis 60 Waggons an das Reich ab, in der Hauptsache Antonowka und Gravensteiner, zum kleinen Teil auch Mostäpfel.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte 2c. nur die preßgesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt. — Gedichte können keine Verwendung finden.

O. F. D. 1. Richten Sie bitte die Beschwerde an das Deutsche Generalkonsulat in Memel. Wenn die Beschwerde berechtigt ist, wird von dort aus das weitere veranlaßt werden. 2. Die Kinder können, sofern sie als Erben in Frage kommen, die Aufwertung des Restkaufgeldes verlangen. Besten Dank für den Glückwunsch.

N. O. 27 A. D. Richten Sie bitte die an uns gestellten Fragen in Form eines Gesuches an das Innenministerium in Kaunas oder an die Hebammenlehranstalt in Gumbinnen oder auch an die Universitätsklinik in Königsberg. Von diesen Stellen werden Sie die gewünschten Einzelheiten erfahren.

S. R. Derartige Operationen sind mehrfach von Spezialisten erfolgreich ausgeführt worden. Soviel uns bekannt ist, gibt die Landesversicherungsanstalt keine Beihilfen zu den Kosten für die Beseitigung von Schönheitsfehlern. Wenden Sie sich bitte an das Städtische Krankenhaus in Memel oder an die Universitätsklinik in Königsberg.

Zwangsversteigerung

Am **Freitag, den 17. d. Mts.,** werde ich
1. um 8¼ Uhr bei dem Besitzer **Puttrus** in **Schwenzeln** (8222
1 Spazierwagen, 1 Haumaschine, 1 Hobelbank, 1 Fernglas, 1 Posten gesponnenen Flachs, 1 Partie ungegerbte Schafelle, 1 Posten Federn, 1 Partie Stoffe, 1 halbfertigen Schubkarren, 1 Kinderbett
2. um 10¼ Uhr bei dem Besitzer **Michel Kuppries II** in **Suwehnen**
2 Pund Rundhölzer, 1 Läuferschwein
3. um 11¾ Uhr bei dem Besitzer **Michel Lippke** in **Schutellen**
1 Posten Balken und Bohlen
4. um 1½ Uhr vor meinem Büro in **Prökuls**
1 Herrenfahrrad

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Leites, Gerichtsvollzieher, **Prökuls.**

Bekanntmachung

Die **Lieferung nachbenannter Steinmengen,** frei Verwendungsstelle, soll **vergeben** werden. 8215

1. **Landesstraße Tilsit—Memel**
von km 10,4 bis km 11,6 + 64 = 354 cbm
2. **Tilsit—Tauroggen**
a) von km 68,4 bis km 69,2 = 200 cbm
b) von km 70,6 + 78 bis km 71,4 = 180 cbm
c) von km 79,5 bis km 80,4 = 225 cbm
3. **Kreisstraße Rucken—Laugallen**
von km 7,5 bis km 9,0 = 180 cbm

Angebote sind dem unterzeichneten Kreisbauamte bis zum 25. Oktober d. Js., vormittags 10 Uhr, einzureichen. Zuschlagserteilung bleibt vorbehalten. Zuschlagsfrist 14 Tage. Lieferfrist 4 Wochen. Die näheren Bedingungen sind beim Kreisbauamte erhältlich bezw. können dort eingesehen werden.

Ferner findet am 27. Oktober d. Js., mittags 12 Uhr, in Wischwill, Gasthof **Rodeit,** ein Termin zur Vergebung der Steinlieferungen zur Unterhaltung der Landesstraße von Motzischken bis Schmalleningken statt.

Pajėgiai
Pogegen, den 14. Oktober 1930.

Apskr. Statybos Įstaiga
Kreisbauamt.

Limousine

(Matthes) fast neu, verkauft
Wilhelm Wythe Nachfl.
Inh. **Heinrich Wythe**
Heydekrug, Telefon 69

Geschäftseröffnung!

Bringe dem geehrten Publikum von Pogegen und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich am 18. Oktober d. Js. in **Pogegen** ein

Manufaktur- und Kurzwaren-Geschäft

eröffnen werde und bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. (8197

Hochachtungsvoll
H. Schlakat

Verpachte

zum 1. November oder später einen **Laden** mit Wohnung und Nebengelaß, in dem bisher ein Kolonialwaren- u. Mehlgeschäft betrieb. wurde. Der Laden liegt hart an der Tilsit—Memeler Chaussee und eignet sich auch zu jedem anderen Geschäft oder Handwerk. (8214

Franz Gottschalk, Fleischermeister
Rucken, Tel. Stonischken 11

Für älteren Arzt

(alleinstehend), Mitte Fünfziger Jahre, bietet sich im großen Industrieort (9000 Einwohner) Niederlassungsmöglichkeit dadurch, daß 24jährige große Praxis des verstorbenen Arztes sofort übernommen werden kann. Einrichtung, den modernsten Ansprüchen entsprechend, vorhanden. Angebote unter **2820** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8222

Laden in Lapwienen Kreis Niederung Ostpr., in dem ein **Manufakturw.-Geschäft** seit Jahr. betrieb. wird, mit **4 Zim.-Wohng.** u. reichl. Zub. v. 1. 10. **zu vermieten.** (8212

Frau E. Zenke, Königsberg Pr.
Altstadt. Predigerstr. 2d

Die Jagdnutzung

der Gemeinde **Lankutten** wird am **Montag** d. 24. 10. 30 nachm. 2 Uhr, b. **Letat, Patrajahnen,** meistbietend **verpachtet.**

Auswärtige Bieter zugelassen. Zuschlag vorbehalten. Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben. (8166

Der Jagdvorsteher
Trautrims.

Starrischken

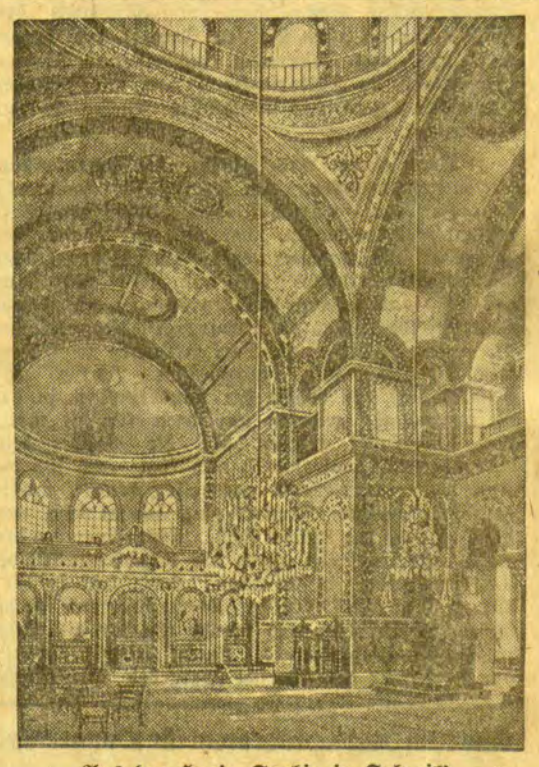
Von sofort tüchtiger
Kutscher
gesucht. (8198
Försterei Starrischken
bei Memel

Wirtin

die auch mit Geflügelzucht vertraut ist, **sucht Stelle** auf Gut oder auch als Stütze im besseren Haushalt. Angeb. unt. **2815 a.** die Abfertigungsstelle d. Bl. (8190

Anzeigen in diesem Teil

finden die besondere Beachtung unserer ländlichen Leser



Aus der Hagia Sophia in Saloniki

einem wundervollen Prunkbau des fünften Jahrhunderts, der — als christliche Kirche errichtet — während der Türkenherrschaft als Moschee diente und jetzt der christlichen Religion wiedergegeben ist.

Der werfe den ersten Stein

Roman von Else Sparwasser

39. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Gnädige Frau!" sagte die und riß die Augen auf. „Wie sehen Sie denn aus, gnädige Frau?"

Frau Lili folgte ihrem erschrockenen Blick, der an ihrer Kleidung herunterstrich. Das elegante, zartgraue Kostüm war mit Schmutz bespritzt, und am Rocksaum hing eine dicke Schlammkruste.

„Ich bin in den Regen gekommen, Kathrine! Bringen Sie mir sofort das Frühstück!"

Sie selbst begab sich in ihr Ankleidezimmer, warf die verdorbenen Kleider, die feuchte Wäsche von sich und zog sich hastig um. Auf dem Frühstückstisch in ihrem Wohnzimmer fand sie einen Brief von Hersfeld:

„Verehrte gnädige Frau! Ich war gestern zweimal da und wollte Sie zu unserer heutigen Partie einladen. Es geht im Wagen durch den Höllengrund. Sodann ist ein Picknick auf irgendeiner Waldwiese, und vielleicht wird auch ein Tänzchen arrangiert, wenn der Boden nicht gar zu holprig ist. Leider sagte man mir, Sie seien verreist. Die Zeit der Rückkunft wußte niemand. Hoffentlich sind Sie nun wieder da und erhalten diesen Brief rechtzeitig. Ich werde auf alle Fälle früh um neun vorfahren. Um halb zehn schon brechen wir alle auf.

Ihr sehr ergebener v. Hersfeld."

Natürlich kam Lili mit. Nichts konnte ihr in ihrem Zustand erwünschter sein als diese Zerstreuung. Als kurz darauf das Mädchen Hersfelds Karte brachte, trat sie ihm mit fröhlichem Gruß entgegen.

Er betrachtete einen Augenblick prüfend ihre Züge.

„Fehlt Ihnen etwas, gnädige Frau?"

„Nein! Wieso?"

Er errötete und schwieg. Er hatte an ihrem Lachen den wehen Unterton herausgehört. So jung wie er war, — Menschenkenntnis besaß er wie selten einer.

Während der ganzen Fahrt durch den wildromantischen Höllengrund beobachtete er sie. Sie war übermütig wie immer, aber ihre Augen brannten wie im Fieber, und bei jedem ihrer Scherzworte fühlte er, wie krampfhaft sie sich zusammennahm. Auf einer Waldwiese, tief im Schatten von gigantischen Felsen, war der Haltepunkt. Alle saßen ab und halfen unter Scherzen, weiße Tischtücher auf den Rasen ausbreiten und die Bestecke darauf ordnen. Es waren im ganzen zehn Wagen, und wieder die vollständige Jugend vertreten wie bei Baronin Lorch. Da fehlte es nicht an allerlei fröhlichem Unsinn, an verstecktem und offenem Flirt. In einem Omnibus waren einige Musikanten untergebracht und die Proviantkörbe von einer Wirtschafterin und zwei jungen Mädchen überwacht.

Endlich hatten alle nach vielem Hin- und Herschieben ihren Platz auf dem flachen Rasen gefunden. Ein bißchen unbequem war die Sache ja, aber der verwöhnten Gesellschaft als Abwechslung willkommen. v. Hersfeld eroberte sich mit Mühe und Not einen Platz neben Lili und versorgte ihren Teller, weil sie über allem möglichen Unsinn das Zulangen vergaß.

„Eine Neuigkeit, meine Herrschaften!" sagte Assessor Korn am Ende der Tafel. „Graf Dorndorf hat um Ella Hansen angehalten!"

„Halte doch den Mund!" brummte Leutnant Hagen, der neben ihm saß. „Willst du etwa die Stimmung verderben?"

„Gott bewahre!" antwortete Korn erschrocken und sah zu Frau Lili hinüber. Gott sei Dank, die hatte nichts gehört! Er erhob sich und klopfte an sein Glas. Erwartungsvoll schwieg alles und sah zu ihm auf. Man kannte seine sprühende, hinreißende Sprechweise, man fürchtete ihn aber auch als beißenden Satiriker. Den ließ er dieses Mal jedoch ganz beiseite. In lächelndem Gleichmut begrüßte er die anwesenden Damen, sprang dann ins Allgemeine über und sang allen schönen Frauen der Welt ein so begeistertes Lob, daß ihn heller Jubel unterbrach. Als er geendet, klangen die Gläser zusammen. Es war, als hätte die Begeisterung Korns alle anwesenden Frauen verschönt, und selbst in den Augen des unscheinbarsten Backfisches leuchtete ein stiller Glanz.

„Gnädige Frau!" wandte sich die blonde Toni Merker an Lili, „antworten Sie doch, bitte, in unserem Namen!"

„Ach ja!" bekräftigte man von allen Seiten, denn sie mit ihrer sprudelnden Lebhaftigkeit war die würdige Partnerin Korns.

Frau Lili erhob sich — das Sektglas in der Hand. Ihr strahlender Blick überflog die ganze Gesellschaft und blieb an Assessor Korn haften.

„Es lebe das Leben!"

„Hoch!" antwortete die fröhliche Runde unter Gläserklang.

„Es lebe die Liebe!"

„Hoch!" klang es zurück, und da und dort senkten sich leuchtende Augen ineinander.

„Es lebe das Märchen vom Glück!" Frau Lili hob das Sektglas und warf es an den nächsten Baumstamm, daß es klirrend zerschellte.

„Es lebe das Märchen vom Glück!" schrie man in stürmischem Jubel durcheinander. Einige Gläser zerschellten am Baum. Alles sprang auf.

„Tanzen!" rief Frau Lili und reckte sich sehnsüchtig, und schon spielten die Musikanten einen English Waltz.

v. Hersfeld hielt Lilis Arm fest. Sie wollte sich loslösen, aber er gab nicht nach, sondern führte sie ein paar Schritte beiseite.

„Sie sind sehr unglücklich!" sagte er und sah ihr mitleidig ins Gesicht.

Sie war so sprachlos über seine Worte, daß sie nur mit Mühe ihre Fassung aufrecht hielt. Gleichzeitig verletzte sie sein Mitleid. Sie wandte sich kurz und ging Assessor Korn entgegen, der um einen Tanz bat.

Aber schon nach der ersten Runde ließ sie sich beiseite führen. Sie setzte sich auf einen Baumstumpf und sah nachdenklich in das bunte Treiben hinein. v. Hersfeld kam herüber und leistete ihr schweigend Gesellschaft. Es wob sich ein unsichtbares Band zwischen den beiden.

Still und in sich gekehrt blieb sie auch während der ganzen Rückfahrt. v. Hersfeld küßte ihr vor ihrer Villa die Hand.

„Sie machen es verkehrt, gnädige Frau! Man soll seinen Schmerz nicht durch krankhaften Frohsinn zu ersticken suchen. Um so hartnäckiger kommt er nachher wieder. Haben Sie Mut und besinnen Sie sich einmal auf sich selbst. Sie werden dann viel schneller wieder gesund!"

Sie antwortete nicht und ging ins Haus. Es war schon ganz dunkel geworden. Im Treppenhaus brannte Licht. Sie stieg langsam zur ersten Etage empor und betrat ihr Zimmer. Ohne Licht zu machen, warf sie sich auf das Sofa und drückte die Hände auf die Augen.

Auf sich selbst besinnen — auf sich selbst besinnen wollte sie sich. Mein Gott, das war so rasend schwer! Sie lag unbeweglich und starrte an die gegenüberliegende Wand, auf die der helle Laternenschein von der Straße hereinfiel.

Und sie fing an zu grübeln.

Sie sah jene andere in ihrer stolzen, edlen Schönheit, die mit soviel Selbstverständlichkeit ihr Kindchen versorgte. Frau Lili hatte diese Arbeit immer Kathrine überlassen. Und welch ein blühendes, gesundes Kind! Und mit welch zärtlicher Bewunderung Heinz eine jede Bewegung jener anderen verfolgte — wie er das Kind küßte — sein Kind und das Kind jener anderen — — Frau Lili schrie gell heraus vor Qual.

Sie stand auf und drehte ein paar elektrische Flammen an. Sie ging unschlüssig durch den Raum.

(Fortsetzung folgt)

Das Reich der Frau

Nr. 243 Donnerstag, 16 Oktober 1930 — Beilage des Memeler Dampfboots

Girls auf Reisen / Von Ann Tizia Leitich

Es gibt heute wirklich Dinge, die noch nicht dagewesen sind. Da ist zum Beispiel Tour 22 C.

Oh, bitte, wir könnten ebenso gut Tour 21 C nehmen, sie gleichen einander wie ein Ei dem andern, bloß daß die eine von Amsterdam aus einen Ausflug in die „toten Städte von Holland, Volendam und Mönikendam" vorsieht und die andere diesen Ausflug unterläßt, weswegen sie auch um 15 Dollar billiger ist. Alles in allem, nämlich Hin- und Rückfahrt in der Dampfertouristenklasse, zwölf Tage in Europa und Eisenbahn, Autofahrten, mit Verpflegung, Besichtigungen, Trinkgelder und Führer, kostet Tour 22 C rund 300 Dollars.

Das ist wahrscheinlich die billigste Gesellschaftsreise nach Europa, die von einem Reisebüro arrangiert wird, und die Zahl der Arrangements geht in die Tausende. Es gibt die V-Klasse; es gibt die A-Klasse: Luxushotels und reichliche Automobilfahrten, 18 Dollars per Tag in Europa; Ueberfahrt auf sogenannten Cabin Claß-Dampfern; denn die Leute, die auf dem Dampfer erster Klasse bezahlen, gehen selten in Rotten, das heißt, Gesellschaftsreisen. Die sind für den amerikanischen Mittelstand — der auch den besseren Arbeiterstand umfaßt —, genauer gesagt, für dessen Frauen und Mädchen, da mindestens neunzig Prozent der Teilnehmer an Gesellschaftsreisen nach Europa dem weiblichen Geschlecht angehören.

Nur vereinzelt taucht ein Maskulinum auf, etwa ein mitkommandierter Ehemann oder ein Collegeboy; und dieser entpuppt sich bei näherem Hinsehen meistens als der Reiseleiter oder Kurier.

Lieber Flirts als Romantik!

Diese Abwesenheit der jungen Amerikaner neben urlaubenden anderen jungen Leuten aller Länder und Sprachen ist in der Tat auffallend, doch leicht erklärlich. Die amerikanischen Boys, deren vornehmstes Lebensziel eine Geldkarriere ist — wichtig für baldige Familiengründung und Erhaltung —, nehmen sich selten Zeit für einen Trip nach Europa; außerdem haben die zwei Hauptprogrammpunkte eines solchen, nämlich Kathedralenbesichtigung und Shopping von Andenkengegenständen, für die jungen Herren wenig Anziehungskraft. Außerhalb „busineß" ist der Amerikaner überhaupt sehr bequem und zieht daher seine sicheren Flirts zu Hause, seinen Golf und die offenen und heimlichen Freuden eines Roadsters den Zufällen des europäischen Hoteldaseins vor. Der Junge hat, genau wie Vater und Onkel, nichts übrig für pittoreske Gasthöfe, Dichterhäuser und jahrhundertealte Schlachtfelder; „culture" hat für ihn nicht die magische Anziehungskraft, die sie für die Frauen hat, die instinktiv eine Bildungslücke zu füllen bestrebt sind, indem sie Kultur auf den Straßen Europas einatmen und zu finden hoffen, genau wie die Europäer heute noch glauben, daß man Dollars auf dem Broadway einschaufeln könne. Und wie der Junge, bleiben Vater und Onkel daheim und schicken ihre Frauen hinüber. Sie sind außerordentlich großherzig; denn wenn sie prompt Eilkabel bekommen, beantworten sie sie ebenso prompt mit Dollars, weil sie als gute Geschäftsleute wissen, daß nur der Tod umsonst ist, und sie natürlich keineswegs vorhaben sich zu Tod zu mopsen. Sie fahren übers Weekend nach Atlantic City. Allein? Aber gar keine Idee, selbstverständlich mit einer hübschen „Steno". So ist alles, zwar nicht ganz so wie es sein soll, aber zur beiderseitigen Zufriedenheit arrangiert.

Das stiefmütterlich behandelte Wien

Und so ist der europäische Sommer auf den großen internationalen Reisewegen von amerikanischen Girls und älteren Damen — pardon, von Girls und Women überflutet; ältere Damen gibt es nicht in Amerika, die Bezeichnung ist tabu; bis fünfunddreißig oder so sind es Girls; ledig oder verheiratet, und dann ohne jegliche grau- oder weißhaarige Grenze: Women. Beides zusammen: Ladies. Sie reisen in Rudeln, zu zehn, zwanzig, hundert — Tour A, B, C — mit vom Büro beigestellten Leithammeln. Ganze Waggonreihen sind auf den großen Bahnhöfen für sie reserviert und wo diese ihre Fracht ausschütten, bedeutet es eine amerikanische Invasion. Wien ist in ihrer Route meist nicht enthalten, da es zu abseits liegt und einen Mehraufwand an Zeit und Geld bedeutet.

Solche weibliche Massen-Nomadenzüge waren noch nicht da. Denn die Engländerinnen, die man sich aus gewissen Landschaften garnicht mehr wegdenken kann — gibt es ein Interlaken ohne sie? —, waren und sind dagegen gering an Zahl und werden vollständig an die Wand gedrückt. Außerdem: sie sind etwas ganz anderes, garnicht zu verwechseln mit ihren Schwestern von jenseits des Ozeans. Sie sind Reisende wie alle anderen, diese aber sind ein Naturereignis. Die Engländerinnen haben vorbildliche Tischmanieren, verkehren mit dem Personal mit jener Ruhe, die aus Generationen von Kinderstube stammt, tragen Töpfe als Hüte, halten sich von jeder Extravaganz ferne und behandeln Menschen und Welt im übrigen als Luft. Trotz ausgesprochenster Jungfräulichkeit befinden sie sich Tag und Nacht — nicht nur in Museen und Galerien, sondern auch auf Seeufern, in Kasinos, Speisesälen, Dampferverdecken, Zahnradbahnen, Gipfelhotels und Schlafzimmern — in Gesellschaft eines Mannes, der ihre Aufmerksamkeit mehr als die Rembrandts, Sixtinas und Rigis in Anspruch nimmt. Dieser Beneidenswerte ist der bei den Engländern noch heute bestangeschriebene Deutsche, Herr Bädecker.

Ein lebendes Paket

Der Unterschied zwischen ihnen und den amerikanischen Gattinnen, Töchtern, Schwestern und Sweethearts ist so sehr in die Augen springend, daß er sogar auf die Landschaft verändernd wirkt. Neben der Amerikanerin wird man auch meist die Engländerin übersehen: erstens, weil jene so viel hübscher, zweitens, weil sie so viel lauter ist. Sogar die Sprache — natürlich, sie verstehen einander beiläufig, falls sie überhaupt auf eine Verständigung Wert legen sollten. Das ist aber auch alles; sie verstehen und lesen dieselbe Sprache, aber sie sprechen eine ganz verschiedene. Die englische Miß liebt es, ihre Zeit selbst einzustellen, die Amerikanerin dagegen läßt bis zu einem Grad, von dem Cook, der geniale Erfinder der Gesellschaftstour, in seinen kühnsten Träumen nichts geahnt hat, durchweg andere für sich planen und denken. Sogar das Vor- und Nachlesen im Bädecker ist ihr zu umständlich, sie hat zwar Bädecker und ein Reisebuch, wie sich's gehört, mit sich, aber diese kommen vom tiefsten Grunde des Suitcase erst beim Auspacken in den U. S. A. wieder ans Tageslicht. Sie, die selbständigste Frau der Welt, liebt es, auf der Reise geschoben und geschickt zu werden wie ein Paket. Deswegen geht sie am liebsten mit einer Anzahl anderer, die die gleichen Ziele haben, Zimmer von gleicher Beschaffenheit — wehe dem unglücklichen Kurier, wenn er das nicht immer beschaffen kann — und die gleichen Beefsteaks bekommen. Und sie reist so durch Europa, schneller, praktischer und angenehmer als jede andere, gut korsettiert und manikürt, unbeschwert und sorgenlos, als mache sie einen Ausflug von Wien nach Hüttelsdorf an einem Montagmorgen. Um den richtigen Anschluß, den Sitz im sommerlich überfüllten Eisenbahnwagen, um ihr Handgepäck sich einen Moment zu scheren, fällt ihr nicht ein. Sie sitzt ruhig und genießerisch zehn Minuten vor acht Uhr beim Frühstück, wenn der Zug von dem fünfzehn Minuten entfernten Bahnhof um acht Uhr abfährt. Es ist nicht ihre Sache, daran zu denken. Hat sie nicht im Büro daheim dafür bezahlt?

Bummel durch zehn Länder

In einem lichten Complet oder einem dunklen Crepe-Georgettkleid reist sie sechs Wochen lang durch zehn Länder, mit ein oder zwei Suitcases, einem Mantel, den sie überm Arm trägt, und ihrer Kamera. Sie hat immer ein oder zwei Dinner- oder Abendkleider und ein paar ganz leichte, ganz klein zusammengefaltete Stücke Seidenunterwäsche mit, die sich prächtig und geschwind abends auswaschen lassen; Hotelwäschereien könnten von ihr aus zugrunde gehen. Sie ist lauter, fröhlicher und unendlich begeisterter als ihre englische Schwester, okkupiert Kellner, Liftboys und Stubenmädchen unvergleichlich mehr und gibt unvergleichlich weniger Trinkgelder. Sie drangsaliert Hotelportiers um Briefpapier und Marken, denn wenn auch das Postamt gerade gegenüber ist, so fällt es ihr nicht ein, davon Gebrauch zu machen, deshalb, weil sie aus dem amerikanischen Hotel gewohnt ist, alles unter einem Dach zu finden. Sie hat gewisse amerikanische Gebräuche durchgesetzt, zum Beispiel die Butter à Discretion bei den Hauptmahlzeiten, und ihr ist es zu verdanken, daß es plötzlich moderne, zweit- und drittklassige Hotels gibt, bei denen die Numerierung bloß eine Abstufung der Preise und keine Verurteilung bedeutet. Sie denkt nicht daran, eine andere Sprache zu erlernen, weswegen heute auf den großen Reisestraßen alles, bis zum letzten Hausdiener, nolens volens Englisch lernt.

Shopping über alles!

Sie muß immer zu tun haben, auch wenn sie sich darüber beklagt, durch Eisenbahnfahrten und Besichtigungen zu Tode gerackert zu werden, denn gerade dann fühlt sie sich am wohlsten. Und wenn man ihr einen Rasttag gewährt, so darf es ja kein Sonntag sein, denn am Sonntag kann sie nicht shopping gehen und sie weiß daher nicht, was beginnen. Das Shopping aber ist ein Hauptprogrammpunkt und keine verläßt Europa, ohne für Verwandte und Freunde Andenken mitgebracht zu haben. Es gibt solche, die zehn kaufen, und solche, die hundert bedenken, — sie kramen ihre ganzen volkswirtschaftlichen Kenntnisse aus: sie kaufen Spitzen in Brüssel, Bijouterien in Paris, Lederwaren in Deutschland, Stickereien in der Schweiz. Sie kaufen oft die sinnlosesten Dinge. Für 100 Dollar dürfen sie Waren frei nach den U. S. A. einführen. Sie sind imstande, alle Besichtigungen, sagen wir in Frankfurt, glatt auszulassen, weil sie nach jenem Geschäft auf die Suche gehen, von dem man ihnen gesagt hat, daß es die besten Rasierklingen der Welt führe. Und wenn sie dann nach Hause kommen, so geht mit Schenken, Protzen und Erzählen erst der Nachgenuß an. Das ganze Jahr lang und oft darüber hinaus lebt ihre Phantasie von dem „Trip to Europe".

Handarbeiten, die man selbst erfindet

Mehr und mehr kommt die handarbeitende Frau, auch die nicht selbst Zeichnerin ist, davon ab, vorgezeichnete Muster zu kaufen, die andere ausgedacht haben, deren Wesen der Nacharbeiterin fremd ist. In den Schulen lehrt man unsere jungen Mädchen, daß die selbst ausgedachte Handarbeit, so bescheiden sie sein mag, für ihr Heim oder als Geschenk, auch für ihre Arbeit und ihr eigenes Wachstum einen ungleich größeren Wert hat als die kopierte. Und da sie vor die Frage gestellt werden, eine anmutige Handarbeit zu schaffen, die durch ihren Schmuck Freude bereitet, müssen sie sich auch mit all den Fragen beschäftigen, die sich ins Gefolge drängen: Wodurch schmücke ich diesen Gegenstand? Welcher Technik möchte ich mich bedienen? Läßt sie sich auf diesem Stoff oder mit jenem Werkzeug auch gut ausführen? Wo bringe ich den Schmuck an, um den Gegenstand in seinem Werte zu steigern? Hat er schon eine Form, die ich berücksichtigen muß, oder gebe ich ihm erst durch meine Handarbeit eine Form, worin ich den Schmuck hineinwachsen lasse?

Eine Auswahl von Handarbeiten aus dem Lehrgang für Nadelarbeitslehrerinnen an der Frauenschule St. Josef in Honnef a. Rh. zeigt, wie die dortigen Schülerinnen die eigene Handarbeit pflegen. Die abgebildeten Arbeiten haben als Schmuck nur Randbetonungen oder einfachste Flächenaufteilungen.

Bei der Mundtuchtasche aus weißem Leinen ist die Randbetonung im allgemeinen ein bescheidener Hohlsaum, der den Rand zugleich befestigt. Man meint zu spüren, daß es der Verfertigerin beim Gestalten des breiteren Abschlußrandes in den Fingern gezuckt hat, mehr und mehr Fäden auszuziehen, und dann stopfte sie weiße und schwarze Schmuckfäden in lustiger Abwechslung hinein. Gewiß hat sie mit einem Dreieck angefangen, und unter ihren Fingern ergab sich eine Form aus der anderen. Mit der Gestaltung eines Durchbruchstreifens hatte sie noch nicht genug des schönen Spiels. Ein zweiter wurde daraufgesetzt; aber er erschien ihr zu sehr losgelöst von dem anderen. Erst, als sie beide durch einige Stiche zu einem Ganzen verbunden hatte, war sie befriedigt. Nun hat sie eine Mundtuchtasche, die nicht in jedem Handarbeitsgeschäft zum Verkauf ausliegt; sie ist ihr eigenes Werk, das den Stempel ihres Denkens, ihres Sinnens, ihres Wesens trägt. In ähnlicher Weise ist der untere Rand an dem Kaffee- oder Teewärmer geschmückt. Durchstopfte Kanten wechseln mit leichten Zierstichborten ab und sind durch kleine Verbindungsstriche, die nach unten dichter zusammenstehen, zu einer breiten Schmuckborte verbunden. Die gewebten Anfasser passen in Farben und Technik dazu, und die Farben des ganzen Schmuckes lassen sich so schön nach dem vorhandenen Kaffee- oder Teegeschirr auswählen oder auch zu beiden passend gestalten. Daß man die Seitenränder einer solch liebevoll geschmückten Hülle nicht einfach mit der Maschine zusammennäht, sondern mittels eines befestigenden Zierstiches, steht außer Frage. Von besonders schöner Wirkung sind die feinen Leinendecken, deren Schmuckgrundlage ebenfalls ausgezogene Fäden bilden. Wieder ist es nur ein breiter Stoffrand (gebildet durch abgrenzende Hohlsaumlinien), worin Fadengruppen teils streifen-, teils gitterartig ausgezogen sind. Die stehengebliebenen Fäden sind zuweilen mit Hexenstich, Flachstich oder überwendlichen Stichen übernäht, zuweilen dicht durchstopft in größeren oder kleineren Abständen. Man sieht jeder Gruppe die Lust am Verändern an, und doch ist es etwas Zusammengehöriges in ihnen, die Einheit der Technik, die alle verbindet. Bei der großen Decke tritt zur Schwarzweißwirkung der durchbrochenen Arbeit noch die verstärkende Wirkung des schwarzen Schmuckgarnes hinzu, bei der kleineren eine Verbreiterung des Randes in den Ecken. Eine solche Eckfüllung von reicher Wirkung zeigt auch die große Tischdecke mit gestopftem Hohlsaum und begleitender schmaler Flachstichreihe. Einfache Randbetonung in Form von Verbindungs- und Begleitlinien aus festen und lockeren Zierstichen in fein abgestimmten Farben hat das mittlere der drei Kissen. Die Schönheit des Samtbezugs kommt dadurch so recht zur Geltung. Bei dem ersten Kissen wurde die Eintönigkeit des Stoffes durch einige zu einer Gruppe angeordnete Schmucklinien (wozu man auf dem abzählbaren Stoff die verschiedensten Sticharten benutzen kann) anmutig unterbrochen. Das dritte Kissen hat einen Bezug aus Hilfsstoff, Stramin oder dergleichen, der mit weicher Wolle in Schwarz, Grau und Weiß ganz ausgefüllt wurde. Die Einteilung mit ihren breiten, schmalen und schmälsten Streifen, mit ihren Dreieckchen und ihrem ganzen Stichwechsel zeigt so recht die Lust zum Fabulieren, die die Arbeiterin erfüllte. Was soll ich zu den anderen Dingen sagen: zu der feinen Häkelspitze, die in ein schmales Band hineingearbeitet ist und deren Muster sich leicht variieren läßt und zu dem kostbaren Kaffeewärmer aus farbiger Rohseide, dessen durchbrochene Schmuckstreifen eine hübsche Farbe des Unterbezuges durchscheinen lassen, die den Ton angab für die Farben der verbindenden Stickgruppen? Man soll sie nicht nachmachen, sondern sich daran erfreuen, etwas davon in der Erinnerung behalten, sich davon anregen lassen, ähnliche Dinge des Bedarfs selbst zu gestalten, damit man nach und nach frei wird vom „Muster".

Anna Mundorff, Köln.

Von Papierservietten und Kreppapier

Die Zeit der steifen Manschetten, die die Biedermeiersträuße schmückten, ist längst vorüber. Auch die mehr oder weniger scheußlichen Papierblumen gehen in vereinzelten Exemplaren in verträumten Ecken ihrem Ende entgegen. Das Papier ist indessen farbenfreudiger, lustiger und schmiegsamer geworden. Es hat sich so recht in das Herz der Hausfrau eingeschmeichelt. Und gerade in den Sommertagen mag sie es weniger denn je entbehren. Im Garten und auf dem Balkon oder auf dem Hof ist die Tischwäsche, die wir in der gemütlichen Stube verwenden, leider durch Ruß und Wind gefährdet. Hier kann hübsche Papierwäsche helfend eingreifen. Es gibt sehr schöne mit Metallfäden durchzogene oder einfache Kreppapiere, die vom Meter zu kaufen sind. Einmal der Länge nach über den Tisch gelegt, geben sie einen prachtvollen Untergrund für unser Geschirr.

Zweckmäßig und hübsch sind weiter Papierservietten, die recht vielseitig mit leicht gezackten Rändern zart und duftig ausgeführt sind. Man steckt die Servietten in eine hübsche Vase oder in einen kleinen Ständer, so daß sich jeder allein bedienen kann. Die gefüllte Vase sieht wie ein duftiger Blumenstrauß aus. Im übrigen gibt es jetzt so weiche Papierservietten, die, lose aufgeplustert, wie einzelne Blüten auf dem Tischtuch wirken.

Man nimmt auch nicht gern viel Zerbrechliches ins Freie hinaus. Für Feingebäcke sind kleine Papierkästchen angebracht, die, mit Papierservietten beklebt, wie Blüten wirken. Man füllt sie und stellt jedem Gast sein eigenes Konfektschälchen hin. Ist dann alles Eßbare verbraucht, so können die Schalen unbestraft vernichtet werden. Zu Beginn der Tafel bildeten sie einen reizvollen Tafelschmuck. v. H.

Wie eine Zimmervermieterin sein soll

Von
Paula Gura-Ewald

Es gehört wirklich nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens, Zimmer zu vermieten oder . . . möblierte Zimmer zu suchen. Ich glaube, beide Parteien haben vorher, ehe der kritische Moment kommt, wo man immer auf Suche geht und nun das Neue an einen herantritt, ein ähnliches Gefühl, wie beim Zahnarzt im Wartezimmer. Und dann läutet nun so ein armes Wurm an deiner Tür. Liebe Zimmervermieterin, siehst du denn nicht auf den ersten Blick, daß das schüchterne Ding dir das Leben nicht sauer machen wird, auch wenn du vielleicht nicht so viel an ihm verdienst . . . . Oder wie kannst du der Frau die Türe vor der Nase zuschlagen, weil sie dir zaghaft gestehen muß, daß sie ein kleines Kind hat? Eheleute mit Kindern nimmst du nicht. Hast du nicht den traurigen Blick der Frau gesehen, sie hat nun schon die vierte Abweisung bekommen. Und sie hat doch die besten Vorsätze. In Acht nehmen will sie alles, und das Kleine ist so gut erzogen. Man wird sicher nichts von ihm merken. Und die andere Dame, die dich so freundlich und hoffnungsfroh begrüßte, als du aufmachtest. Warum hast du sie gleich abgewiesen mit dem rauhen: „Nein ich vermiete nicht an Damen. Die wollen immer was waschen oder bügeln oder kochen." Ja, warum denn auch nicht? Wenn sie sparen müssen, was verschlägt dir's denn, wenn sie sich in der Waschschüssel eine leichte Bluse oder eines dieser feinen Hemdlein waschen, wenn sie in deiner Küche schnell was bügeln oder kochen? Hast du denn kein Mitleid mit den heutigen Frauen, die sich selbst fortbringen müssen oder mit solchen, die es früher gut gehabt, aber alles verloren haben, daß sie sich jetzt in möblierten Zimmern herumdrücken, alle Gemütlichkeit entbehren müssen? Warum rechnest du so genau? Warum sagst du dir nicht, wenn dir's nicht gerade schlecht geht, daß die Kleinigkeit, die das Bügeln oder Kochen kosten, dir hundertfach vergolten werden?

Was die Zimmervermieterin vor allem haben muß, ist Mütterlichkeit, ist Mitleid, Verständnis für fremdes Leid, fremdes Wollen. Ich weiß, es gibt eine ganze Menge Vermieterinnen, die waren mitfühlend, gefällig und fürsorglich, haben aber nur Undank geerntet und schlugen nachgegenüber, die es nicht verdienten. Deshalb darf man aus schlechten Erfahrungen heraus nicht alle über einen Kamm scheren. Vielleicht hat jene Frau, die mitleidig, fürsorglich und gefällig war, des Guten zuviel getan. Darin versehen es ja leider die meisten Zimmervermieterinnen. Sie schlagen gleich einen zu vertraulichen Ton an, mischen sich in alles, durchstöbern alles, bilden sich aber ein, die Mieter merkten es nicht. Sie sind aufdringlich, so daß die Mieter nicht mehr eine Minute allein und ihr eigener Herr sind, wenn sie nach Hause kommen. Deshalb vor allem: Zurückhaltung und nochmal Zurückhaltung! Wenn du etwas Gutes an deinen „Möblierten" tust, wie ich es vorhin geraten habe, warum dann gleich deine ganze Person dazu verabreichen? Diese soviel wie möglich hinter den Kulissen lassen. Sobald sie Besitzer deines Zimmers geworden, laß es auch ihr ausschließliches Eigentum, laß es ihnen Heimat, Ruhepunkt, Ausruhstation sein. Sei nur für sie da, wenn sie dich rufen. Selbstverständlich machst du es ebenso. Denn es gilt auch oft, sich gegen zudringliche Mieter zurückzuziehen. Wenn sie aber rufen, wenn man ihnen anmerkt, daß es ihnen um eine gelegentliche Aussprache, um einen kleinen Gefallen, um einen Liebesdienst zu tun ist, . . . dann sei nicht hart, sei nicht auf den Pfennig genau, sei nicht eine Rechenmaschine . . . . dann sei Frau, sei gütige, verständnisvolle Mutter. Bedenke, wie glücklich du wärst, wenn dein Kind in der Fremde gütige Aufnahme gefunden und versuche, das Wesen, das da eine Zeitlang mit dir unter einem Dache lebt, zu verstehen.

Wenn deine Mieter ein paar Möbel umstellen oder mit der nötigen Rücksicht auf deine Wände ein paar Bilder aufhängen, wüte nicht oder verbiete es gar. Man muß Verständnis für den Geschmack anderer haben. Es ist kleinlich, sich dagegen aufzulehnen und deswegen einen ungemütlichen Ton in den Verkehr mit seinen Mietern zu bringen. Selbstverständlich haben Vermieterin, wie Mieter gegenseitig auf einander jene Rücksicht zu nehmen, die allein ein Leben unter einem Dach in so enger Gemeinschaft erträglich machen. Wenn die Vermieterin Familie hat, so darf sie nicht, wie früher, als man allein in der Wohnung war, zu nachtschlafender Zeit Lärm und Krach machen. Man hat alles Laute zu vermeiden und Familiengezänk möglichst unter sich abzumachen. Dasselbe gilt natürlich auch vom Mieter. Nur, wenn er selbst die nötige Rücksicht des gebildeten Menschen zeigt, sowohl im Benehmen gegen seine Vermieterin und deren Familie, wie auch gegen die ihm mit dem Zimmer anvertrauten Einrichtungsgegenstände, kann auch er von den Vermietern Rücksicht verlangen. Aber auch hier sollte es Ausnahmen geben. Bei festlichen Anlässen oder mal an einem Sonntag in lustiger Gesellschaft sollte ein Lärmen über die gewohnte Zeit nicht gleich Anlaß zu Schikanen und Kündigungen geben. Da muß man eben auch einmal Fünfe gerade sein lassen und menschlich und jung denken.

Sehr oft hat es der Mieter von Anfang in der Hand, aus seiner Vermieterin ein sanftes Täubchen zu machen oder einen Drachen. Wenn man als Mieter stets höflich wäre, wenn man um Erlaubnis ersuchte, bei geselligem Zusammensein mit Musik einmal etwas über die Stränge zu schlagen oder bei unvorhergesehenem Besuch hinterher um Entschuldigung wegen der Störung bitten würde, dann könnte man sicher das böseste Mundwerk entwaffnen. Andererseits dürfte man als Mieter anfangs nicht gleich zu viel Entgegenkommen zeigen und die Vermieterin durch Vertraulichkeit auf den Gedanken bringen, man wolle ihre Gesellschaft möglichst oft. Ein Zurückziehen ist dann meist, ohne der Frau weh zu tun, nicht möglich. Sie wird sich verletzt fühlen, und je nach dem Grad ihrer Bildung einem das Leben im Gefühl ihres Verletztseins sauer machen, wo sie kann.

Es kommt also beim Mieter und bei der Vermieterin nur auf den goldenen Mittelweg an. Es kommt darauf an, wie man gleich von Anfang an sich gegen und zueinander stellt und es kommt vor allem darauf an, daß man aus letztgemachten Erfahrungen keine Voreingenommenheit auf den nächsten Mieter oder die Vermieterin mit hinübernimmt. Dadurch entsteht gleich ein falsches Verhältnis zueinander.

Wenn es von ihr heißt: „Warum sieht man Sie denn so wenig? Immer ist Ihre gütige, fürsorgliche Hand im Zimmer zu spüren, sogar meine Strümpfe haben Sie gestopft . . . aber Sie selbst bekommt man kaum zu Gesicht . . . ."

Das ist das Geheimnis, wodurch Vermieterin und Mieter Freude an einander haben werden.

Drei Jahre in zweiundzwanzig russischen Gefängnissen

Dreimal an die Wand gestellt...

Bei meiner Fahrt durch den Westen der Vereinigten Staaten von Amerika hatte ich Gelegenheit, die Bekanntschaft eines Amerikaners namens J. C. Chevalier zu machen, der noch nicht lange wieder in seiner Heimat ist; bald nach dem Kriege ging er in den Kaukasus und fiel, nachdem er mehrere Jahre seinen Geschäften nachgegangen war, schließlich in die Hände der G. P. U., der gefürchteten Nachfolgerin der Tscheka. Drei Jahre brachte er in sowjetrussischen Gefängnissen und auf den berüchtigten Solowezki-Inseln zu, bis es ihm schließlich doch gelang, der Hölle wieder zu entrinnen und in seine Heimat zurückzukehren.

Einige Jahre nach Beendigung des Krieges ging J. C. Chevalier im Auftrage eines amerikanischen Oelkonzerns in den Kaukasus; das Eigentum des Konzerns in Sowjetrußland wurde von den Bolschewisten konfisziert und Chevalier, der dort geblieben war, bemühte sich zwei Jahre lang vergeblich, wenigstens sein persönliches Eigentum wieder freizubekommen. Ueber fünf Jahre war er schon in Sowjetrußland, da wurde er eines Tages verhaftet und nach Tiflis gebracht. Die gegen ihn erhobene Anklage lautete auf Spionage. Zehn Monate lang wurde er in der Zitadelle von Tiflis gefangen gehalten — und während dieser ganzen zehn Monate ist er nicht ein einziges Mal verhört worden. Alle Bemühungen des Verhafteten, eine Vernehmung herbeizuführen oder sich mit der Außenwelt in Verbindung zu setzen, waren vergeblich. Man gab ihm keine Gelegenheit, sich zu rechtfertigen; ohne ein einziges Mal vernommen zu sein, mußte er fast ein ganzes Jahr — auf sein Todesurteil warten.

Furchtbare seelische Qualen

Nach zehn Monaten wurde er vor den Kommandanten der Zitadelle geführt und es wurde ihm eröffnet, daß er zum Tode durch Erschießen verurteilt worden sei und das Urteil des Geheimtribunals der G. P. U. werde am nächsten Morgen an ihm vollstreckt werden. Man drang in ihn, er solle ein Geständnis ablegen, aber da er sich keiner Schuld bewußt war, konnte er diesem Wunsch nicht nachkommen. Am nächsten Morgen wurde er zusammen mit zwei anderen Gefangenen auf den von hohen Mauern umgebenen Innenhof gebracht und zusammen mit den beiden anderen zum Tode Verurteilten an die Wand gestellt. Die beiden Unglücklichen wurden neben ihm erschossen, er selbst wurde in seine Zelle zurückgebracht und wieder wurde ihm nahegelegt, erst ein Geständnis abzulegen. Einige Tage später wiederholte sich das grausige Schauspiel der „Vollstreckung" des Urteils! Wieder wurde er mit anderen Verurteilten an die Wand gestellt — und wieder brachte man ihn in seine Zelle zurück.

Und dasselbe furchtbare Drama wiederholte sich noch ein drittes Mal. Dreimal mußte der Gefangene die furchtbaren seelischen Qualen seiner letzten Stunden durchleben, dreimal drang man in ihn, zu gestehen, aber er hatte nichts zu gestehen. Beim dritten Mal allerdings war er wohl nahe daran, irgendetwas zu „gestehen", nur um diesen furchtbaren Qualen ein rasches Ende zu bereiten.

Jeden Tag, wenn sich im Morgengrauen Schritte seiner Zelle näherten, glaubte er, daß man nun doch das Urteil der G. P. U. an ihm vollstrecken werde, aber eines Tages wurde er wiederum vor den Kommandanten geführt, der ihm mitteilte, daß das Todesurteil gegen ihn aus Gründen, die nicht angegeben werden könnten, aufgehoben worden sei und daß der Gefangene stattdessen zu zehn Jahren Zwangsarbeit auf den Solowezki-Inseln verurteilt worden sei.

Vom Schwarzen zum Weißen Meer

Etappenweise wurde er vom Schwarzen Meer zum Weißen Meer gebracht. Auf diesem endlosen Transport hatte Chevalier Gelegenheit, nicht weniger als 22 Gefängnisse und Internierungslager kennen zu lernen, die zwischen Tiflis und Archangelsk liegen.

Die Solowezki-Inseln liegen am Eingang des Onega-Busens im Weißen Meer, hoch oben im Norden, und auf den Solowezki-Inseln befinden sich die heute wohl berühmtesten und berüchtigsten Gefangenenlager Sowjetrußlands. Die für die Solowezki-Inseln bestimmten Gefangenen — politische „Verbrecher", die der G. P. U., der sowjetrussischen politischen Polizei, in die Hände fielen — werden in Archangelsk, Murmansk oder Kem „gesammelt". In den Gefängnissen und Lagern dieser Städte werden die Solowezki-Verurteilten aus allen Teilen Sowjetrußlands zusammengebracht und in den Häfen oder Sägemühlen des Festlandes so lange unter strengster Bewachung beschäftigt, bis sich der Gefangenentransport zu den Inseln „lohnt". Erst wenn genug Gefangene in einem der nördlichen Lager zusammen sind, werden sie zu den Inseln hinübergebracht, von denen nur wenige wieder zurückkehren!

Chevalier war auf den Solowezki-Inseln einer von 8000 politischen Gefangenen. Die zu langen Strafen Verurteilten mußten in der furchtbaren Kälte des eisigen Winters bei erbärmlichster Ernährung und dürftigster Kleidung in den Wäldern arbeiten, und als im Frühjahr das Tauwetter begann, waren von den 8000 Gefangenen nur noch etwas mehr als 6000 am Leben! Während des Sommers aber kamen wieder Tausende dazu und im nächsten Winter waren 12 000 politische Gefangene auf den Solowezki-Inseln. Und wieder haben dann die Kälte, die unglaublichen Lebensbedingungen und der Hunger ihren Tribut gefordert.

Bevorzugte Sträflinge

In den Lagern der Solowezki-Inseln herrscht eine besondere Methode der Gefangenenbehandlung. Chevalier sagt: Das Los eines Gefangenen wurde in dem Verhältnis erleichtert, wie er der Gefangenengemeinschaft nützlich sein konnte. Wenn also einer auf irgendeinem Arbeitsgebiet besondere Fähigkeiten hatte und diese dem Lager und den Gefangenen zum Vorteil betätigen konnte, so hatte er es besser als einer, der keine Arbeit zu verrichten verstand. Diese Methode führte zu unglaublichen Härten. Wie bekannt, ist ein großer Teil der politischen Gefangenen auf den Solowezki-Inseln körperliche Arbeit nicht gewohnt. Es sind Gelehrte, Lehrer, Beamte und andere Angehörige geistiger Berufe, die den Ansichten der G. P. U. nicht gefielen oder die sich dem bolschewistischen Regime nicht so unterordneten, wie es die G. P. U. gern gesehen hätte. Diese Leute gerade hatten es auf den Solowezki-Inseln ganz besonders schlecht, weil sie keine harte Arbeit außer ihrer geistigen Arbeit gewohnt waren und sich bei allen ihnen übertragenen Verrichtungen naturgemäß sehr ungeschickt zeigten. Unbarmherzig wurden sie in Sturm und Frost in die Wälder geschickt zu Holzarbeiten, und mancher von ihnen wurde ein Opfer der Kälte oder des Hungers. Aber auch sonst hatten diese Gefangenen sehr zu leiden. Ein ungeschickter Griff oder ein Fehler in der Arbeitsleistung brachte ihnen manchen Fußtritt oder Stoß ein.

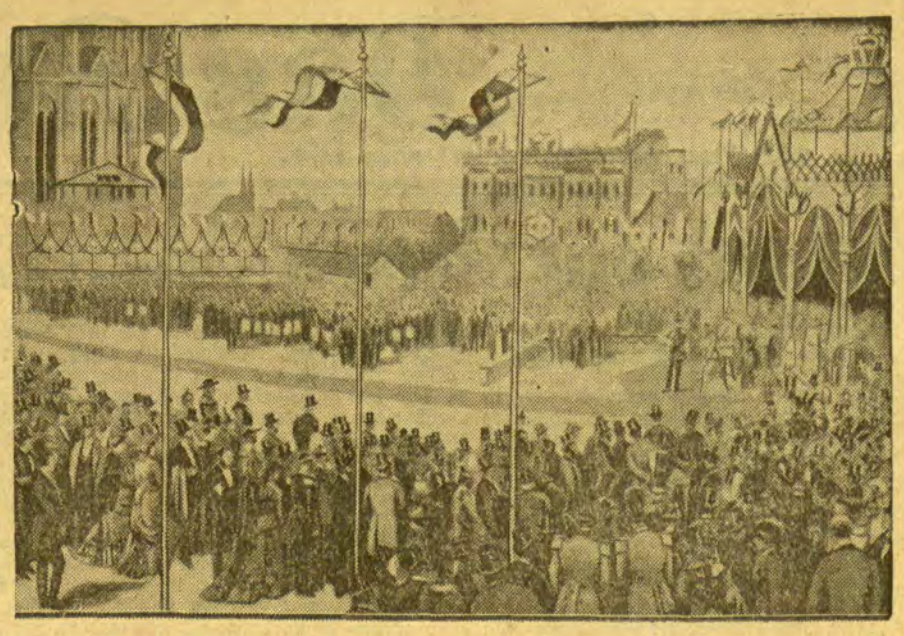
Die wenigen Glücklichen, die auf irgendeinem Arbeitsgebiet besondere Fähigkeiten hatten und ihren Kenntnissen entsprechend beschäftigt werden konnten, hatten es bedeutend besser. Wenn sie sich auf einem besonderen Gebiet bewährten, so hatten sie gewisse Privilegien und bekamen auch bessere Kost und wärmere Kleidung. Sein eigenes Schicksal nennt Chevalier das glücklichste der ganzen Gemeinschaft. Er verdankt seinen technischen Kenntnissen sein Leben und seine Freiheit, und wenn er sich als Maschinenbauer und Elektrotechniker, als Architekt und Organisator nicht als brauchbarer Sklave erwiesen hätte, so wäre vielleicht auch er gleich vielen anderen erfroren, verhungert oder „durch einen Unfall ums Leben gekommen". Chevalier durfte auf den Solowezki-Inseln aus den verrosteten Ueberresten eines abgewrackten russischen Schlachtkreuzers eine vorhandene Maschinenanlage erweitern und ausbauen. Als er mit diesem schwierigen Werk fertig war und die Kraftstation in Ordnung gebracht hatte, bekam er den Auftrag, ein Gebäude für eine Gerberei zu errichten. Um diesen Befehl ausführen zu können, begann er in den alten Lehmgruben der Insel, die in früheren Zeiten von dort ansässigen Mönchen ausgebeutet worden waren, Ziegel zu brennen. Zahlreiche andere Gefangene wurden abkommandiert, um ihm bei den verschiedenen Arbeiten behilflich zu sein, bei der Ausbeutung der Torfmoore, aus denen das Heizmaterial für die Kessel der Kraftstation und die Oefen der rasch errichteten Ziegelbrennerei gewonnen wurden, und bei den Bauarbeiten des Gerbereihauses.

Wieder in Freiheit!

Zwölf Monate arbeitete Chevalier auf der Solowezki-Insel als Sklave und Gefangener der G. P. U. Da wurde ihm eines Tages eröffnet, daß er am nächsten Tage abtransportiert würde! Er nahm leichten Abschied von seiner Kraftstation und seiner noch im Bau befindlichen Gerberei, und wurde nach Moskau gebracht. Sechs Monate mußte er noch in dem berüchtigten Butyrka-Gefängnis in Moskau zubringen; er mußte in der Kantine des Gefängnisses arbeiten und ihren Betrieb ebenso, wie er es mit den entsprechenden Einrichtungen auf den Solowezki-Inseln gemacht hatte, nach amerikanischem Muster organisieren.

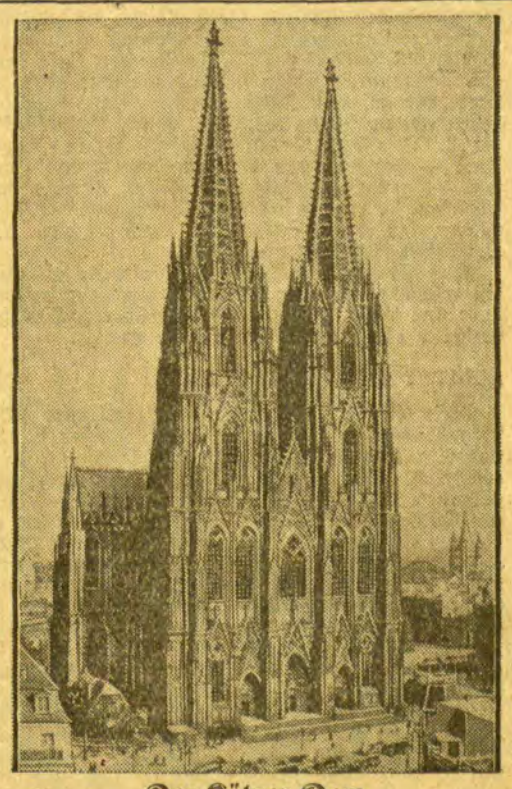
Dann wurde ihm mitgeteilt, daß ihm seine Strafe erlassen sei und er, wenn er wolle (!), Rußland verlassen könnte. Seine endgültige Enthaftung verdankt Chevalier jedenfalls dem Eingreifen der amerikanischen Presse und den Vorstellungen der amerikanischen Behörden. Er ist einer der wenigen Menschen, die den Solowezki-Inseln und den Fangarmen der G. P. U. wieder entronnen sind!

R. Wille.



Zur 50-Jahr-Feier des Kölner Domes, seit dessen Einweihung am 15. Oktober ein halbes Jahrhundert vergangen ist.

Die feierliche Schlußsteinlegung des Kölner Domes, mit der am 15 Oktober 1880 in Gegenwart Kaiser Wilhelms I. (im Hintergrunde rechts) der Bau dieses Meisterwerkes deutscher Gotik abgeschlossen wurde. (Nach einer zeitgenössischen Darstellung.)



Der Kölner Dom

Amerikanische Kleinigkeiten

Von Eva Gräfin von Baudissin

Ist man erst einige Monate in einem fremden Lande gewesen — besser gesagt: in einem fremden Erdteil, denn jeder hat seine Merkmale — so darf man gewiß nicht wagen, von „den neuen Eindrücken" zu reden, wie so gern und oft verlangt wird. Sie lassen sich im allgemeinen nicht zusammenfassen, sie bilden ein verwirrendes Kaleidoskop — und so sucht man hier und da ein buntes Stück heraus und reicht es zum Vergleich hin. Nichts anderes wollen die kleinen Beobachtungen sein, die ich wahllos aneinanderreihe.

Die amerikanische Eisenbahn kennt nur zwei Klassen. Eine „day coach" genannte, natürlich gepolstert, je zu vier Sitzen abgeteilt, der Gang in der Mitte des breiten und langen Wagens. Man ist mit seinem Gepäck beengt — und wer eine längere Reise macht, nimmt unbedingt einen Fahrschein für einen Pullman-Wagen, die andere Klasse — schon um nicht mit den Nachbarn in Berührung zu kommen. Denn das haßt der Amerikaner. Im Pullman-Wagen erhält man einen tiefen Lehnsessel, der sich um seine Achse drehen läßt und vor einem Fenster steht. Der schwarze Porter, der dem Wagen vorsteht, bringt das kleinere Gepäck auf dem Bort über dem Stuhl unter; das größere nimmt er in seine Obhut. Er bringt zum Schutz des Hutes eine Papiertüte, gegen Ende der Reise Schuh- und Kleiderbürste. Ihm teilt man alle Wünsche mit. Er ruft den Zeitungsverkäufer herein oder den mit Süßigkeiten, er gibt Aufträge zum Speisewagen weiter. Besonders sorgt er für das Wohl aller mitreisenden Kinder und trägt unermüdlich Milchflaschen hin und her.

Im Speisewagen erhält man zwei offizielle Mahlzeiten, die im übrigen von den amerikanischen Reisenden strenge innegehalten werden. Selten sieht man jemand mitgebrachte Speisen im Zug verzehren — und außerhalb der üblichen Essensstunden wird nie gegessen. Das berührt angenehm.

In jedem Eisenbahnwagen ist ein Behälter mit frischem, kaltem Wasser angebracht; ein Automat mit Papierbechern daneben, von denen man unentgeltlich Gebrauch macht. In einem eigenen, kleinen Damenzimmer findet sich auch ein sauberer Waschtisch vor, mit fließendem kalten und warmen Wasser, Seife und tadellosen Handtüchern. Der Raum ist groß genug, um Haar und Kleidung in Ordnung zu bringen, sich dort auszuruhen. Auch darf man hier rauchen, was sonst nur in dem Rauchwagen gestattet ist. —

Eine große Bequemlichkeit darf auch den Wartezimmern für Frauen auf den Bahnhöfen nachgerühmt werden. Sie enthalten nur Polstermöbel, auch Schaukelstühle — die Waschtoiletten sind mit diesen wirklich behaglichen Räumen verbunden. Und die Damen, die man bei uns „Rautendelein" zu nennen pflegt, die Beherrscherinnen dieser Reiche, tragen was wir unser bestes Nachmittagskleid nennen würden, haben das gelockteste Haar, die feinsten Seidenstrümpfe, prachtvolle Perlketten in Farben, sind von verbindlicher, wenn auch durchaus herablassender Höflichkeit und setzen voraus, daß sie als vollkommene Damen behandelt werden.

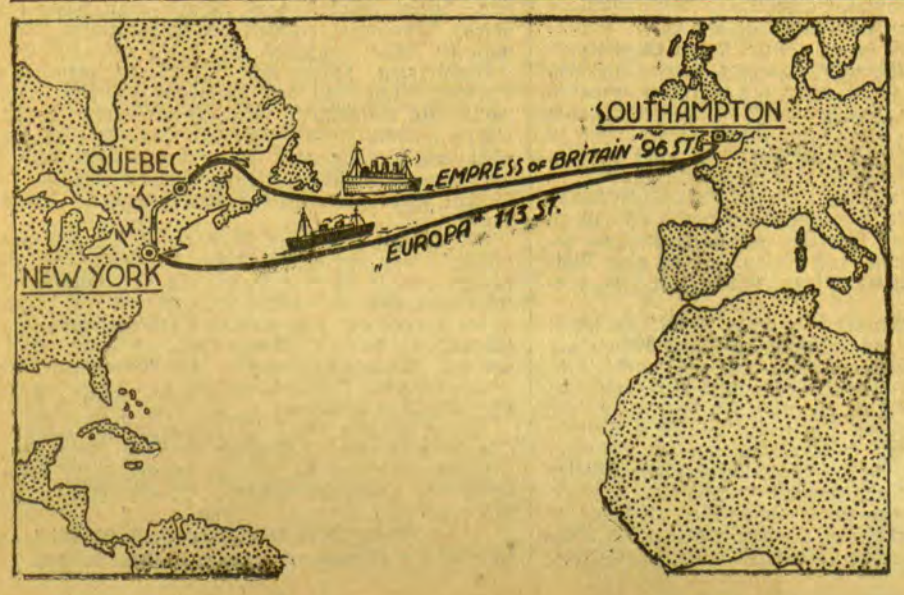
Dieser Anspruch leitet das Benehmen jeder Frau in Amerika — und das des Mannes. Eine Unhöflichkeit gilt einem Verbrechen gleich. Die schwarze Waschfrau, die als Lenkerin ihres eigenen Autos zur Tagesarbeit bei der Küchentür vorfährt, betrachtet es als selbstverständlich, daß der Hausherr, der gerade die Garage verlassen will, mit seinem Wagen wartet, bis sie einen vorteilhaften Platz einnimmt, wo ihr Wagen bis zum Nachmittag stehen kann. Und sie verlangt ihre Mahlzeiten genau so serviert und angerichtet, mit all den üblichen unzähligen Zutaten an süßen und sauren Pickles, Salaten, verschiedenen Brot- und Getränkearten, wie die Herrschaft.

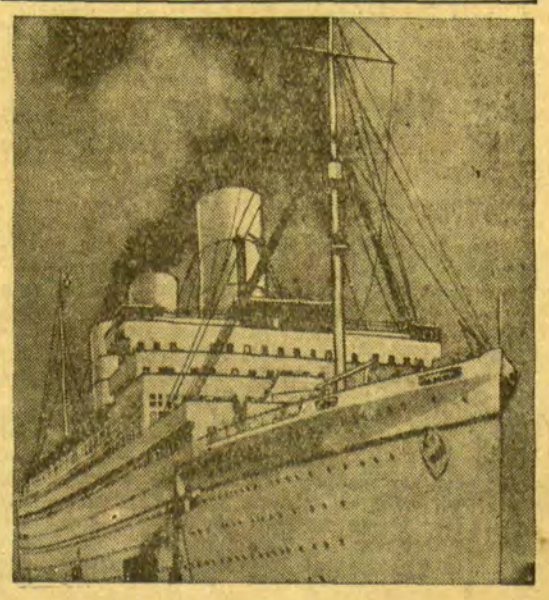
Jeder Mann, auch der einfachste schwarze oder weiße Arbeiter, nähert sich einem Auto, sobald dies hält und er merkt, daß man eine Auskunft von ihm wünscht. Spricht er mit einer Frau, so nimmt er sofort den Hut ab — dieselbe Höflichkeit gilt beim Benutzen des Lifts. In den Läden dagegen behalten die Herren oft die Hüte auf — nicht selten auch die Ladenbesitzer, die auch Pfeife oder Zigarre beim Bedienen nicht immer fortlegen.

Was Ausländer glauben in Amerika vermissen zu müssen, ist in erstaunlichster Menge und Stärke vorhanden: nämlich Pietät, Stolz auf die Vergangenheit, größter Patriotismus, Ueberfluß an Gefühlen, der manchmal sogar „sentimental" genannt werden könnte und in geschicktester Weise mit Geschäftsanzeigen verquickt wird. So z. B. am Valentinstag — einem Fest für Liebende —, an dem sich diesen die Gelegenheit bietet, sich anonym ihre Gefühle zu gestehen. Man stelle sich bei uns ein Telegraphenamt vor, wie in Amerika das der Western Union, die alle Depeschen besorgt: alle Fenster sind mit bunten Papierstreifen behängt, silberne Herzen liegen in schwungvollen Linien in den Auslagen. Um auch den Zaghaften, Ungeschickten die Aufgabe eines Telegramms zu erleichtern, liegen prachtvolle „Valentine Greetings" (Grüße) aus, geschmückt mit einer bunten Gruppe, die sich um eine Rokokodame in einer Sänfte schart, und mit „Mustern" für Telegramme bedruckt, meistens in Versen. Ja, sogar ein kleines Handbuch spendiert die Western Union für diesen Tag, in dem sie gefühlvoll sagt: „Oft erschließt das Ungewöhnliche die Tür von Myladys Herzen. Die als Telegramm gesandte Valentin-Botschaft besitzt eine mächtige und lockende Macht — eben wegen ihrer Andersartigkeit. Die folgenden Vorschläge werden in der Hoffnung dargeboten, daß sie hilfreich sind." — Wer könnte da widerstehen? Denn will man von einem der Vorschläge Gebrauch machen, so nennt man nur die Nummer, gibt die Adresse — und auf einem besonders geschmückten Formular, in einem ausgesuchten Umschlag, trägt ein „uniformierter" Western Union-Mann das Telegramm aus.

Seit Generationen bleiben in den Vereinigten Staaten alle Schulen, Kindergärten am Samstag geschlossen. Lehrer und Kinder befinden sich wohl dabei. Von letzteren wird der freie Tag allerdings häufig zu Besuchen bei Aerzten, Zahnärzten, aber auch zu Ausfahrten und Vergnügungen benutzt. In gewissen Anstalten ist sogar, unabhängig von den Ferien, nach einem Turnus von acht Wochen eine „Heim-Woche" mit vollständiger Freiheit für Lehrer und Kinder: „um sie von einander zu entwöhnen", und: „um die Kinder wieder ans Haus zu gewöhnen".

Die in einem Lande aus der Lebensart und -auffassung entstandenen Gebräuche kann man nie ohne weiteres einem andern Gemeinwesen aufpflanzen. Manche Dinge aber lassen sich objektiv betrachten und mit gewissen Veränderungen, wenn diese einen Vorteil bedeuten, den alten Gewohnheiten einfügen. Das Vergleichen belehrt — und zuweilen bessert es!



Englische „Schiebung" im Kampf um das „Blaue Band"

Der Kampf um das „Blaue Band", das durch die Lloyddampfer „Europa" und „Bremen" für Deutschland erobert wurde, wird im nächsten Frühjahr aufs neue entbrennen. Zu diesem Zeitpunkt wird der drittgrößte Dampfer der englischen Handelsflotte, die im Juni vom Stapel gelassene „Empreß of Britain" (links), ihre Jungfernfahrt nach Amerika antreten. Die „Empreß of Britain", die zum Schiffspark der Canadian-Pacific-Eisenbahn gehört und jetzt ihre Ausrüstung erhält, wird mit einem neuartigen Röhrenkessel ausgestattet, der ihr eine besonders hohe Geschwindigkeit geben soll. Eine weitere Möglichkeit, die Dauer der Fahrt Southampton—Newyork abzukürzen, ergibt sich auf folgendem Wege: die „Empreß of Britain" kann die 4982 Kilometer lange Strecke Southampton—Quebec in 4 Tagen (= 96 Stunden) zurücklegen. Ihre Passagiere können in Quebec einen Expreßzug der Canadian-Pacific-Eisenbahn besteigen, der Newyork in 14 Stunden erreichen würde. Hiermit würde sich für die Strecke Southampton—Quebec—Newyork eine Gesamtfahrtzeit von 110 Stunden ergeben. Diese Fahrtdauer würde um 3 Stunden die Fahrtzeit der „Europa" unterbieten, die die 5564 Kilometer lange Strecke Southampton—Newyork in 4 Tagen 17 Stunden (= 113 Stunden) zurücklegt.